

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, N. Oppelt, R. Dufes Nachf., Max Hagenfeld & Emerich Seiner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle so iden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Schein und Wirklichkeit.

Bukarest, 24. Juni 1910.

Unter diesem Titel veröffentlicht Graf Richard Pfeil in der Berliner „Täglichen Rundschau“ folgenden interessanten Artikel über die rumän.-russischen Beziehungen. Wenn wir prinzipiell auch die Ansichten des Verfassers, eines hervorragenden deutschen Offiziers, der den türkisch-russisch-rumänischen Krieg mitgemacht hat, vollständig teilen, wiederholen wir doch, was wir schon bei anderer Gelegenheit gesagt haben, daß es für ein kleines Land nur von Vorteil sein kann, wenn es mit seinen großen Nachbarn auf gutem Fuße zu leben trachtet, ohne selbstverständlich seinen anderwertigen politischen Verpflichtungen untreu zu werden.

Der Artikel lautet:

Als König Carol von Rumänien im vorigen Jahre seinen 70. Geburtstag feierte und Kaiser Wilhelm ihn durch den Kronprinzen den Feldmarschallstab überreichen ließ, erhob sich in der russischen Presse allgemeine Unwillen gegen die eigene Staatskunst. Es wurde hervorgehoben, daß Rußland sich seit dem türkischen Kriege viel zu wenig um Rumänien bekümmert habe, während Deutschland es an keiner Aufmerksamkeit fehlen ließe, wie auch obige Gelegenheit wieder erwies. Es sei weit mehr Rußlands Sache gewesen, den König Carol zum Feldmarschall zu ernennen, da er russisch-rumänische Truppen erfolgreich gegen den Feind geführt habe. Wie in gut unterrichteten russischen Kreisen verlautete, versuchte die russische Regierung demnächst freundschaftlichere Beziehungen zur rumänischen herzustellen. In welcher Art und mit welchem Erfolg, ist selbstverständlich nicht an die Öffentlichkeit gelangt.

Tatsache ist, daß Rußland vor etlichen Monaten eine Abordnung höherer Offiziere an König Carol entsandte, unter Führung des damaligen Oberbefehlshabers in Odessa, Generals Baron Kaulbars, die, wie nicht anders zu erwarten, freundliche Aufnahme fand. Es verstand sich auch von selbst, daß Rumänien diese Aufmerksamkeit erwiderte, und so stellte sich dieser Tage eine Offiziersabordnung am russischen Hofe und in Petersburg vor. Bemerkenswert ist die große Zahl und die Auswahl der Persönlichkeiten; zwei Korpsbefehlshaber, Generaladjutant Warthjadi und Joffima; Generaladjutant und Brigadeführer Istrati, sieben Stabsoffiziere aller Waffen, auch Vertreter des Generalstabes und einige niedere Offiziere. Sogar ein Vertreter der russisch-rumänischen Waffenbrüderschaft zur See fehlte nicht in der Person des verabschiedeten rumänischen Admirals Murgescu, der, im Verein mit jungen russischen Seeoffizieren, den jetzigen bekannten Admiralen Dubassow und Schestafow, ein türkisches Panzerschiff in der Donaumündung in die Luft sprengte.

Die russische Gastfreundschaft ist bekannt. Aber die der rumänischen Abordnung zuteil gewordene Aufnahme übersteigt das sonst Uebliche. Die Tage hätten 48 Stunden haben müssen für die verschiedenen Ehrungen und Einladungen. Der Kaiser soll sich so liebenswürdig und entgegenkommend gezeigt haben, wie man ihn selten gesehen, unterhielt sich mit jedem der vielen fremden Gäste, die bereits die verlichenen russischen Orden angelegt hatten und verlieh eigenhändig dem Konteradmiral Murgescu nachträglich den Georgenorden. Dann

folgten Einladungen bei Ministern, im Verein für Heer und Flotte, städtischen Behörden, im Lager bei Krosztoje-Selo und sonstigen Stellen. Die Reden waren überall die nämlichen; Betonung der Waffenbrüderschaft, des gemeinsam vergossenen Blutes, als bester Bindestoff zwischen zwei Staaten. Die Presse tat natürlich auch das Ihrige zur Feier, die „Nowoje Wremja“ besprach an leitender Stelle die Bedeutung der Abordnung, die Wiederaufrichtung in Vergessenheit geratener Freundschaft mit den Worten schließend: „Listige kluge Staatskunst war bemüht, die russisch-rumänische Blutsverbindung zu zerreißen und Rumänien auf die Seite der Feinde Rußlands zu ziehen, der Begründerin der rumänischen Unobhängigkeit. Diese verbrecherische Arbeit förderte vielleicht unvermeidbare Ergebnisse, schädigend und verderblich. Aber, so wollen wir hoffen, nur zeitweilige. Blut bleibt wärmer, als Wasser.“

Nach alledem müßte man annehmen, daß Rußland für Rumänien alles getan und ein herrliches Verhältnis bestanden habe, das nur durch die Tücke deutscher Staatskunst, denn diese ist natürlich gemeint, gestört worden sei. Sehen wir uns die Wirklichkeit an, deren persönlicher Zeuge ich seinerzeit war. Als Rußland 1877 den Krieg an die Türkei erklärte, sprach Rumänien gleichzeitig seine Unobhängigkeit von dieser aus und bot Rußland seine Hilfe an. Kaiser Alexander II. wies diese in schroffer Form zurück, da Rußland deren nicht bedürfe, und verlangte nur die Rückenbedeckung Rumäniens für sein Heer und Ueberlassung Rumäniens als Anmarschgebiet. Hierfür verbürgte er sich in schriftlichem Abkommen für die Aufrechterhaltung der damaligen rumänischen Grenzen. Als nach dem zweiten mißglückten Sturm auf Plevna die Lage des russischen Heeres geradezu verzweifelt war, so daß ein entschlossener Gegner es an der Donau vernichten konnte, drahlte der Oberbefehlshaber Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch an den damaligen Fürsten Karl von Rumänien, er möge schleunigst zu Hilfe kommen, jede Bedingung sei ihm voraus bewilligt. Dieser Drahtung erinnert man sich in Rußland nicht gern. Hätten die Rumänen nicht mit rühmensewerter Tapferkeit rechtzeitig eingegriffen, so war das russische Einschließungsheer beim dritten Sturm vernichtet, denn die russische Garde konnte erst später eintreffen. Ich erinnere mich von meinem Aufenthalt in Rumänien her, welcher Widerwille gegen Rußland schon damals herrschte, noch mehr aber aus Gesprächen mit rumänischen Offizieren im russischen Hauptquartier, in wie abfälliger Weise sie von ihren russischen Verbündeten sprachen. Von einer Waffenbrüderschaft war schon damals keine Rede; es sollte nicht mehr lange dauern, da war offene Feindschaft vorhanden.

Als Dank für die rettende Hilfe Rumäniens nahm Rußland, trotz der ausdrücklichen Zusicherung der rumänischen Grenzen, sich jenen wertvollen Teil Westarabiens, der im Pariser Frieden an Rumänien gefallen war, und entschädigte es durch die elende Dobrußtscha, aus der rumänischer Fleiß allerdings Großartiges geschaffen hat; aber sie war ohnehin als

Siegespreis für Rumänien ausersehen. In ganz Rumänien herrschte Entrüstung, und in der Zeit vor dem Berliner Vertrage, als die Fortsetzung des Krieges unter Beteiligung von England und Oesterreich-Ungarn, als Gegner Rußlands drohte, war es kein Zweifel, daß Rumänien sich den Verbündeten angeschlossen hätte. Später hat Rußland niemals Wohlwollen Rumänien gegenüber bewiesen und in Balkanfragen nur slavischen Nutzen vertreten. Wenn es jetzt dem bisher ferngehaltenen Nachbar näher tritt, so hat es bestimmte Ziele im Auge.

Die „Nowoje Wremja“ verrät sich etwas übereilt, wenn sie die Hoffnung ausspricht, daß der jetzige Zustand, das heißt, das gute Verhältnis Rumäniens zu Deutschland-Oesterreich nur zeitweilig sei. Mit anderen Worten heißt das, bis zum Tode des Königs Carol. Ich weiß, daß in den russischen Kreisen von Frauenpolitik die Rede ist, und zwar wird hervorgehoben, daß die Großfürstin Kyrill, die geschiedene Großherzogin von Hessen, am russischen Hofe sehr festen Fuß zu fassen beginnt, mit Ausnahme bei der Kaiserin, die ihrer früheren Schwägerin wenig wohl will. Die Großfürstin ist aber mütterlicherseits russischer Abstammung und eine Schwester der Kronprinzessin von Rumänien. Es wäre nicht das erstmal, daß Frauenpolitik in Rußland, wie anderswo, Unfug gestiftet hätte.

Die rumänische Presse in Ungarn über den Ausfall der Wahlen.

Es ist nicht ohne Interesse zu sehen, wie die Anschauungen des besonnensten rumänischen Blattes, des „Telegraful Roman“, über den Mißerfolg der Rumänen bei den Wahlen über seine Ursachen allmählich auch in anderen rumänischen Kreisen immer mehr durchdringen. Charakteristisch ist in dieser Beziehung, was die „Tribuna“ in einer ihrer letzten Nummern schreibt: „Wir müssen mit tiefem Bedauern konstatieren, daß wir uns mit den Anschauungen des „Telegraful Roman“ solidarisch erklären. Ja, so ist es, mit einer Führung, wie die, die wir gehabt haben, kann man sich nur geschlagene Armeen vorstellen. Wir wissen es alle, wie demoralisiert wir in diese Wahlkämpfe eingetreten sind.“

Und nachdem das Blatt diese Gedanken noch weiter ausgeführt hat, bringt es einen Auszug aus dem betreffenden Artikel des „Telegraful Roman“, dem wir folgende Sätze entnehmen: „Das ist es, warum wir gesagt haben und von neuem sagen, daß es nicht gut ist, daß sich jeder beliebige Unberufene an die Spitze der Dinge setze und die Rolle eines Führers des Volkes sich aneigne, da von einem Führer der rumänischen Massen mehr verlangt wird als das, daß er schöne Reden halten könne, die sie rühren und begeistern, und als das, daß er nach anderen mit Rot werfe. Denn es wird die Gabe verlangt, die Situation von allen Seiten, den guten und den schlechten auffassen zu können, damit dann, entsprechend dem aus der verständigen Erwägung der Dinge gewon-

Feuilleton.

Beim Rothschild in Wien.

— Von M. Abeking. —

„Fahrrad, Euer Gnade?“ fragt der Fiakertuschler. „Nach Döbling — Hohe Warte, zum Rothschildischen Garten!“ Das Fiakerehen rollt gummweich über das nicht gerade hervorragende Pflaster von Wien-Nord. In sanftem Trabe durch die Straßen, die hier das reizend kokette Aussehen verlieren und mehr ein Werkeltagsgeflüster haben, nur die Pfeiler der Bogenlichter tragen wie in ganz Wien ihr frisch gefülltes Blumenkörbchen um Taille. In Wien hält eben alles auf Taille. Der Blick, der sonst von der schönen Architektur der Bauwerke zu der mindestens ebenso schönen der Wienerinnen abgelenkt wird, die auch heute hier hinausgepilgert sind, weil die Rothschildische Anlage zweimal wöchentlich zu wohltätigem Zweck dem Publikum zugänglich ist, der Blick schweift über die weiten Rasenplätze, die mit Baum und Gebüsch umhegt und geschmückt sind. Scheint es doch, als ob die Sonne bei Rothschild viel kräftiger und nachhaltiger schon gearbeitet hätte. Wir sind auf der Höhe der hohen Warte, und trotzdem der Punkt den Winden mehr ausgesetzt ist, ist die Vegetation viel weiter gediehen als drunten; alles steht vollbelaubt in Blatt und Blütenfülle.

Jartilla bis zum purpurnen Violett ist der Flieder übergossen, der Goldregen in sein lachendes Gelb getaucht; Faulbaum läßt die silbernen Träubchen erstrahlen, den tieferen Ton stimmt die vollbelaubte Blutbuche mit ihrem ersten Rot dazu und herb, unbefugsam, als ob sie sagen wollte: über alles die Pflicht, geben dunkle Tannen mit streng gegliedertem Wuchs den Grundakkord an. Aber so ganz ernst ist es doch nicht gemeint; denn der Frühling hat auch sie in lustiger Laune grün angeperkt. Leise schwingen die lichten Strahlen der Lärchen.

Und sanft schwebende Bewegung bringen Reiter, Möwen, Tauben in das Bild.

Kleine Wegweiser zeigen die Richtung. Wir treten in das erste Warmhaus. Kaum ein Unterschied von der Temperatur im Freien. Jahreszeiten sind ein überwundener Standpunkt. Unter Weinpalästen, zu Häupten hängen die sinaragobnen Eblinge, vom kindlichen Träublein bis zu durchsichtiger Reifung, erreichen wir ein Dickicht, dessen Rand großfrüchtige Erdbeeren rot umhegen; auf blankem Laub sind Aprikosen mit Mädchenwangen hingetupft, und glänzend braunschwarze, hellrot schimmernde Kirshen drängen die beladenen Zweige lodend dazwischen und rufen: „Pflückt uns!“ Welche, pflaumenartige Früchte sind da, und in wädherner Blässe, die mählich ins Rötliche übergehenden runden Bälle der Tomaten. Der Gang, den wir weiter verfolgen, ist von süßlich duftendem Feigenlaub überwuchert, das die birnenförmigen Früchte schwellend zeigt.

Ein anderer Gang: Von der Decke hängt ein ganzer Gurkenwald, eine Keppigkeit von grünen, reifen Zapfen. Die Ranken, wie kleine Stämmchen in regelmäßigem Abstand aufsteigend, zur Decke hinstrebend mit Laub und Frucht, wissen kaum, wohin mit ihrem Reichtum. Seitlich in Rege gespannt, hängen wie Ballons die kuglichen Melonen. Dort kommt stacheliger Pflanzenwuchs; kriegerisch wie Schwertschneidende starrt er, bläulich grün, mitten drin von der Leibwache der Blätter geschützt, die frontenträgende Ananas. Aber die Aufzucht dieser Königin der Früchte ist nicht der Höhepunkt; auch die Lebensansprüche eines andern Kindes der Tropen lassen sich befriedigen. Die Vanille ist mit ihrem Gerank an die Decke geklettert, und lustig baumelt die bindfadenstarke, grünen Schwänzchen zum Boden des Warmhauses hinab. Vom Füllhorn der Früchte zum Reiche Floras. Rhododendronbüsche haben die bunten Prachtschirme der Blüten entfaltet und verdecken damit ihr Laub, vom Dach des Hauses neigen sich schwermütige Nitrosen, steif, wie frischgebackener Aidel, sitzen die Kamelien in porzel-

lanener Glätte; leidenschaftliche Geranien flammen und an die Wände schmiegt sich mit zärtlichen Fingern Schlingengewächs, tastet empor, umspinnt Wandkörbe, in denen sammetige Cinerarien blauen.

Und weiter — kommen wir ins Reich der Unterirdischen? Auf Felsbrocken und Tropfstein hocken sie wie im Wichtel und Gnomen, mit grauem Bart, in fahlem Habilt und verzwickter Figur. Dicke und platte, häckrige und schlängelange Gebilde — und rote, gelbe, weiße Märchenblumen hüten sie, in denen liebebeischend die langen Staubfäden schmachten. . . Verzauberte scheinen sie, die auf Erlösung warten. Oder bedeutet ihr fleckenloses Blumendasein nicht schon eine höhere Stufe der Vervollkommenung? In dem Sinne jedenfalls, da sie ja aus den unscheinbarsten Pflanzen, den Kalketen erblühen. Dort nun: unter wenig Laub merkwürdige Gehängsel, wie Frauenhauben, braunweiß gepflekt, mit schlauchartigen Blattansatz. Unheimlich und drohend. Sicrig ist das getrigerte Blatt weit aufgeschlagen. Sie lauern. . . Harmlose Fliegen summen vorüber, fallen ihnen zu Beute. Fleischfressende Pflanzen, perverse unter den Blumen.

Flüsterndes Rieseln zieht uns weiter in eine moosgrüne Halle, wo unter Palmen ein lieblich Mädchenbild aus Marmor den Fuß hebt, um ins Becken zu tauchen. Reglos starren daraus die Göttsche zu ihr hinauf. Sehnsüchtige Gloccinien sind wie mit einem Fuß in das grüne Polster gedrückt, elfenbeinweiß und rosa auf weichen silbrigen Blatt. Ein kleiner Delphin speit liebestoll den Wasserstrahl empor.

An Blattpflanzen vorüber, die in ihrem Farbenreichtum Blumen gleichen, zu dem Allerheiligsten, dem allerartesten Geheimnis der Orchideen. Blumen sind es wie Träume; Träume, in denen man Musik, fremde unirdische Harmonien zu hören glaubt, Träume, in denen man schwebt. Der bräunliche Frauenschuh hat noch Erdenischere praktisch sieht er aus, fast nüchtern. Aber die sanften Reiche von durchsichtigem Pila, die schwache Traubenblüte mit goldfarbenen, die Ranken mit

nenen Resultat, die Linie des Verhaltens für die Führer und die Massen bestimmt werden könne. Oder, wie der gottselige Alexander Mocsomni gesagt hat: Die Politik wird mit dem Kopf gemacht, nicht mit dem Mund oder mit der Faust. Wer sie mit der Faust macht, kann nur dorthin gelangen, wohin er gelangen muß, ins — Verderben.

Man kann gespannt sein zu sehen, ob die „Tribuna“ auch dem andern Grund, den der „Telegraful Roman“ zur Erklärung der Niederlage der rumänischen Nationalpartei anzuführen weiß, als berechtigt anerkennen wird.

Der „Telegraful Roman“ erinnert daran, daß er schon ungezählte Male für die Notwendigkeit der Revision und der Umgestaltung des rumänischen Nationalprogramms vom Jahre 1881 eingetreten sei. Es sei davon die Rede gewesen, den ersten, die Wiederherstellung der Autonomie Siebenbürgens verlangenden Punkt des Programms auf gesetzlichem Wege zu verwirklichen. Dies könne nur geschehen, wenn die Regierung einen Gesetzesentwurf einbringe, durch den die Autonomie Siebenbürgens angeordnet werde, und wenn dann dieser Entwurf vom Parlament zum Gesetz erhoben werde. Wer könne aber glauben, daß irgend eine ungarische Regierung einen solchen Gesetzesentwurf auf den Tisch des Hauses legen und daß ein ungarisches Parlament diesen Entwurf zum Gesetz erheben werde? In politische Programme nehme man nur solche Punkte auf, die verwirklicht werden könnten; die Verwirklichung des ersten Programmpunktes auf gesetzlichem Wege sei absolut unmöglich.

In ihrem Leitartikel vom 19. d. Mts. bespricht die „Gazeta Transilvaniei“ die Haltung, die die rumänischen Abgeordneten im künftigen Reichstag zu beobachten haben werden. Die Entscheidung dieser Frage ist dem am 23. d. Mts. in Budapest zusammentretenden Zentralausschuß der rumänischen Nationalpartei vorbehalten, gleichwohl oder vielmehr gerade darum ventiliert auch das genannte Blatt diese Frage. Aus vielerlei Gründen kann es sich nicht für die von manchen Seiten angeregte passive Resistenz entscheiden, sondern nur für die Fortsetzung des Kampfes innerhalb und außerhalb des Parlamentes.

Die neugewählten Abgeordneten, so meint das Blatt, scheinen ebenfalls dieser Ansicht zu sein, denn, wie Herr Mihali erklärt habe, würden die Wahlen aus drei Wahlkreisen (aus Magyar-Tzen, Alvincz und Broos) durch Petitionen angegriffen werden.

Was die Aktivität außerhalb des Parlamentes betreffe, so dürfte diese eine dornenvolle Aufgabe werden, wenn man nach dem urteilt, was dieser Tage vorgefallen ist. Nach einem Telegramm ist nämlich Dr. Julius Maniu, der frühere Abgeordnete von Alvincz, der bei den diesmaligen Wahlen durchgefallen ist, als er nach Alvincz gehen wollte, um die Petition zu verlassen, mit der die Alvinczer Wahl angegriffen werden sollte, von Gendarmen gehindert worden, in die Gemeinde einzutreten. Zugleich haben sie ihm verboten, noch weiter den Fuß in den Alvinczer Wahlkreis zu setzen, indem sie ihm im gegenteiligen Falle mit Verhaftung bedrohten.

Verschiedene Nachrichten aus dem Auslande.

Die Krankheit des deutschen Kaisers, die als behoben angesehen werden darf, ist ausschließlich von den Leibärzten Dr. v. Fiberg und Dr. Niedner behandelt worden. Kein anderer Arzt ist hinzugezogen worden, denn die Schwellung am Knie war so unbedeutend, daß die Hilfe eines Spezialisten nicht erwogen zu werden brauchte. Aber die gewissenlose Berichterstattung einzelner Berliner Blätter hat bewirkt, daß nicht bloß in Deutschland Beunruhigung in weite Kreise hineingetragen wurde; auch im Auslande hat man die Erkrankung des Kaisers als viel ernster angesehen, als sie tatsächlich war.

Zur Reorganisation der russischen Streitkräfte wird aus Petersburg gemeldet: Die außerordentliche Kreditforderung von anderthalb Milliarden Rubel für die Reorganisation der russischen Land- und Seestreitkräfte, für Hafens- und Festungsbauten usw., die der Landesverteidigungskommission der Reichsduma vor einiger Zeit zugegangen ist, wird in dieser Session nicht zur Beratung gelangen. Die Kommission erklärte, sie habe an dem Projekt so viel Ausstellungen zu machen, daß dieses auf eine freundliche Aufnahme in Plenum nicht rechnen könnte. Hierauf erklärte die Regierung, sie bestände nicht auf

weißen Schneeglocken, sind sie nicht wie Seelen, wunschlos, erdrückt, in mythischer Verzückung dahinschwebend? Auf langem Stiel heften die Schmetterlingsblütler, lustige Trauumbilder, die Föhler aufwärts gerichtet, als ob ein Hauch sie davonwirbeln könnte. Die Orchidee stammt aus dem Hochgebirg der Tropen, fast an der Schneegrenze; daher beansprucht sie einen kühlen, feuchten Standort. Nicht der europäische Winter, in dem sich die Temperatur ihrem Bedürfnis entsprechend regeln läßt, wird ihr verhängnisvoll, sondern vielmehr der Sommer bei uns, der ihr zu heiß werden kann.

Abschiednehmend von den blutroten Scherzerianen aus Neugranada mit dem fragezeichenartig gebogenen Stempel, von den zahllosen Varianten buntgetüpfelter Pantoffelblumen, die mich immer an das farbenfrohe Reich des Mikado denken lassen, kommen wir an kleinen, wundervollen Willen in bäuerlichem Stil vorüber, Beamtenwohnungen, nach Entwurf von Angaben des seither verstorbenen Barons Nathanael v. Rothschild erbaut, der diese ganze Schöpfung vor etwa einem Menschenalter ins Leben rief.

Wir verweilen noch vor der Verkrüppelungskunst japanischer Gärtnerei-Bäume, die die Natur als Schattenspendender gewollt, zurückgeschraubt zu lächerlichen Miniaturausgaben. Mehrhundertjährige Zwerggriese, je kleiner, desto wertvoller. Knickungen, Abschnürungen, Verschneidungen bei möglichst geringer Nahrungszufuhr ergeben diese Resultate. Das kostbarste Unikum solcher Art war das 25 Zmtr. hohe, tausend Jahre alte Zwergbäumchen, das die Königin Viktoria zu ihrem Jubiläum erhalten hatte.

somitige Erledigung und werde eventuell zur nächsten Session eine neue Vorlage ausarbeiten. Dagegen wird die Regierungsvorlage über einen außerordentlichen Kredit von 26 Millionen Rubel für die Anschaffung neuer Feldgeschütze noch in dieser Session angenommen werden.

Englische Suffragettes bei Asquith.

Während der englische Premierminister sich bisher stets geweigert hatte, den englischen Frauenrechtlerinnen entgegenzukommen und sie zu empfangen, ist es diesen jetzt gelungen, dem Premier ihre Wünsche vorzutragen. Viel Hoffnung, daß ihre Bemühungen auf Einführung des Frauenstimmrechts in England bald von Erfolg gekrönt sein werden, hat ihnen Asquith aber nicht machen können. Es wird darüber aus London berichtet:

Premierminister Asquith empfing zwei Abordnungen von Frauen. Die eine gehörte dem Verbands der Vereine für das Frauenstimmrecht an, während die andere aus Vertreterinnen der Frauenliga gegen das Frauenstimmrecht bestand. Der Premierminister Asquith hob beim Empfang der Abordnung von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts hervor, da bei den maßgebenden Persönlichkeiten beider Parteien die Meinungen über das Frauenstimmrecht weit auseinander gingen, erscheinere es nicht als wahrscheinlich, daß irgendeine Regierung dem Parlament einen Gesetzesentwurf über das Frauenstimmrecht vorlegen könnte. Die Aussichten für die Annahme eines solchen Gesetzesentwurfs würden außerordentlich schwach sein. Er sei indessen der Ansicht, daß dem Unterhause Gelegenheit geboten werden müßte, seine Meinung darüber zu äußern. Er werde dem Kabinett die Wünsche der Deputation unterbreiten und im Unterhause eine Erklärung darüber abgeben.

Eine Frau in Männerkleidern.

Aus London wird berichtet: Seit längerer Zeit war in England in den Straßen ein kleiner alter Herr zu sehen, der den Namen Old Harry führte. Gestern starb er. Der Arzt stellte fest, daß es sich um eine Frau handelt. Selbst die eigene Tochter, ein hübsches junges Mädchen, eine Lehrerin, wußte nicht, daß Old Harry, den sie für ihren Vater hielt, eine Frau sei. Die Ursache, welche die Frau bewog, so lange Zeit die Rolle eines Mannes zu spielen, ist gänzlich unaufgeklärt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 24. Juni 1910.

Tageskalender. Freitag, den 25. Juni. — Katholiken: Prosper. — Protestanten: Prosper J. — Griechen: Dnufrie P.

Witterungsbericht vom 23. Juni. + 10 Mitternacht, + 13 7 Uhr früh, + 25 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 768,5 Himmelsklar. Höchste Temperatur + 25 in Gaesti, niederste + 2 in Sinaia.

Sonnenaufgang 4.33 — Sonnenuntergang 7.02.

Der Gesundheitszustand J. M. der Königin. Herr Dr. N. Minovici, der zusammen mit Herrn Dr. Mamulea die Königin bis nach Sinaia begleitete, hat einem Abendblatte nachfolgende Informationen gegeben: „J. M. die Königin befindet sich jetzt sehr wohl, und ihr Zustand flößt keinerlei Sorge mehr ein. Richtig ist, daß sie vor einigen Tagen infolge eines Beginnes von Blinddarmentzündung große Schmerzen zu leiden hatte, heute aber befindet sie sich bereits wohl. Die Reise nach Sinaia hat sie sehr gut überstanden, und auf dem ganzen Wege war sie heiter und lachte über die Art und Weise, in der sie gezwungen war, diese Reise zu machen. Ueberdies war es überhaupt nicht möglich, daß sie geschüttelt wurde, da sie in einem schwebenden Bette lag, so daß sie sich wie in einer Wiege befand. Auch der Weg im Automobil von Comarnic nach Sinaia wahr sehr gut. Die Chauffeur war ausgezeichnet, und während wir geglaubt hatten, daß die Fahrt drei Stunden dauern werde, brauchten wir nicht einmal 2 Stunden. Wir fuhren sehr schnell, und die Königin wahr in sehr guter Stimmung.“ Auf die Frage, ob es nicht besser gewesen wäre, die Reise nach Sinaia zu verschieben, erwiderte Dr. Minovici:

„Der Zustand J. M. der Königin war gut genug, um diese Reise zu vertragen, und überdies war es der Wunsch der Königin, so schnell als möglich nach Sinaia abzureisen, weil sie sagte, daß ihr die dortige Luft gut tun werde.“ Auf die Frage, ob die Königin von dem Tode ihrer Schwägerin, der Fürstin-Witwe Maria von Wied wisse, erwiderte Dr. Minovici: „Das ist ein schwieriger Punkt. Die Königin weiß nichts von diesem Unglück, und der König hat Befehl gegeben, daß ihr nichts mitgeteilt werde, aus Furcht, daß die Trauernachricht die erschütterte Gesundheit der Königin beeinflussen könnte. J. M. die Königin hatte große Zuneigung für ihre verstorbene Schwägerin, welche zwei unverheiratete Töchter zurückgelassen hat.“ Zum Schluß versicherte Dr. N. Minovici nochmals in ausdrücklicher Weise, daß das Befinden der geliebten Herrscherin in keiner Weise zur Besorgnis Anlaß gebe.

Andererseits wird von zuständiger Seite aus Sinaia gemeldet, daß die Königin die Reise nach Sinaia sehr gut überstanden, und daß sie die Nacht über sehr gut geschlafen hat.

Inspektionsreise des Metropolitprimas. S. H. der Metropolitprimas wird sich morgen Sonnabend nach Turnu-Magurele begeben, um die dortige Kathedrale zu besuchen. Am Nachmittag wird sich der Metropolitprimas nach Roschiori-Bebe und am Sonntag früh nach Alexandria begeben, wo er mit dem Unterrichtsminister Herrn Sp. Haret zusammentreffen wird. Beide zusammen werden sich dann nach Iziganesti begeben. Um der Einweihung der dortigen Dorfkirche beizuwohnen, die der reiche bäuerliche Gutsbesitzer Nicolae Capra auf seine eigenen Kosten hat erbauen lassen.

Die Verbilligung der Fische. In einigen Tagen werden wir endlich billige Fische haben, und der Domänenminister Herr M. Constantinescu hat bereits alle Maßregeln ergriffen, damit frische und gefahrene Fische aus den staatlichen Fischereien schon in aller nächster Zeit in Bukarest zu konvenablen Preisen zum Verkauf gebracht werden. Der Verkauf

wird in der Markthalle Griviga, in der Markthalle St. Anton sowie in dem Lokale stattfinden, daß der Staat in der Str. St. George Nr. 9 besitzt. In diesem Lokale werden die Centralinstallationen mit Kühlräumen und allen für die Aufbewahrung der Fische notwendigen Einrichtungen untergebracht werden. Nach Beendigung dieser Installationen, das ist wahrscheinlich vom nächsten Montag an, wird der Verkauf der Fische beginnen. Ueberdies werden die Fische auch an die verschiedenen Bacanien in allen Teilen der Hauptstadt verteilt werden, mit der Verpflichtung, daß sie die Fische zu dem amtlich festgesetzten Tagespreise verkaufen. Für die Organisation des Fischverkaufes wurde dem Domänenminister ein Kredit von 500,000 Fres. zur Verfügung gestellt und überdies eine Summe von 30,000 Fres. für die Einrichtung der Verkaufsdépôts.

Die neuen Markthallen. Die hauptstädtische Primarie wird dieser Tage mit dem Baue der neuen Markthalle am Dbor, gleich neben dem Moschfelde beginnen. Die Zuschlagserteilung für diese Arbeiten wird in einigen Tagen beginnen. Die neue Markthalle wird mehr als 200.000 Fres. kosten und wird die modernsten Installationen, Kühlräume etc. enthalten. Späterhin werden dann noch weitere drei Markthallen und zwar in den Stadtvierteln Rahova, Dufesti und in der Verlängerung der Calea Grivizei erbaut werden.

Der Grenzverkehr der Automobile. Ueber Intervention des rumänischen Automobilklubs hat das Finanzministerium verfügt, daß vom 28. Juni angefangen an allen Grenzpunkten die Bestimmungen der für den internationalen Verkehr der Automobile geltenden Konvention zur Anwendung gelangen. Jedes fremde Automobil, das einen amtlichen Fahrchein sowie ein vom rumänischen Automobilklub ausgefolgtes Triptychon besitzt, wird von jetzt nach Rumänien kommen können, ohne verpflichtet zu sein, an der Grenze die vom Zolltarife vorgeschriebene Kaution zu erlegen. Das vom Automobilklub ausgefolgte Triptychon ist 6 Monate lang gültig.

Für die Ueberschwemmten im Banate. Der Deputierte und ehemalige Minister Herr Nicu Filipescu hat an den Ministerpräsidenten Herrn Jonel Bratianu nachfolgendes Schreiben gerichtet: „Herr Ministerpräsident! Wenn das Parlament eröffnet wäre, so hätte ich beantragt, daß eine bedeutende Unterstützung für die Ueberschwemmungen im Banate bewilligt werde, sowie vor Kurzem eine Unterstützung für die Verunglückten in Sizilien bewilligt wurde. Da die Kammern geschlossen sind, wähle ich den Weg dieses Schreibens, um Ihnen mein Empfinden auszudrücken, das Sie ganz gewiß teilen. Sie sind wohl davon überzeugt, daß Sie, wenn Sie dem Entschlusse der Kammern durch einen der Regierung zuvorkommen, die einstimmige Billigung der gesetzgebenden Körper finden werden.“

Herr Filipescu hat vollkommen Recht. Die braven Rumänen im Banat, die durch die Hochwasserkatastrophe in so schwerer Weise heimgesucht wurden, verdienen das werktätige Mitleid aller fühlenden Menschen, und ganz besonders der Stammesgenossen im Königreiche Rumänien. Bloß daß eine mächtige von Herrn Filipescu zum Vorwurfe machen, daß er, wenn er an die Unterstützung der Banater Rumänen denkt, sich in allererster Reihe an den Staat und die Regierung wendet. Nicht etwa, daß es dem amtlichen Rumänien verwehrt wäre, den unglücklichen Banatern irgend eine Summe als Unterstützung zu widmen, da es sich in diesem Falle einzig und allein um einen Akt der Menschlichkeit handeln würde, wie es im internationalen Gebrauche der gesitteten Völker üblich ist. Aber die Gewährung dieser Unterstützung ist in dem gegebenen Falle gerade wegen der parlamentarischen Ferien mit gewissen formellen Schwierigkeiten oder doch wenigstens Verzögerungen verbunden, und den Banatern tut rasche und ausgiebige Hilfe not. Herr Filipescu ist nun nicht bloß ein guter Rumäne, sondern auch ein reicher Mann und unter seinen persönlichen und politischen Freunden befinden sich eine ganze Menge von Männern, die über sehr bedeutende Vermögen verfügen. Einige Tausend Francs spielen bei keinem dieser Herren eine Rolle, und bei einigem guten Willen könnten sie unter sich, ohne sich irgendwie wehe zu tun, eine Summe zusammenbringen, mit der viel Glend und Kummer der Banaten gelindert werden könnte. Warum immer alles vom Staate erwarten und verlangen, vom Staate, dem das Geld so knapp ist, und der der großen Masse der Armen und Besitzlosen die Daumenschrauben ansetzen muß, um all die zahllosen Pflichten und Aufgaben zu erfüllen, die ihm obliegen. Die wahre Noblesse ist jene, die bei der eigenen Person anfängt, und wenn wir Herrn Filipescu und seine Freunde beneiden, so geschieht es bloß deshalb, weil sie genügende Mittel besitzen, um jeder edlen Herzensregung folgen zu können. Also greift in die Tasche, ihr Herren Bojaren, gebet den leidenden Brüdern, deren Unglück euch so nahe geht, von eurem Ueberflusse, gebet viel und reichlich, und die „Mitocans“ werden an die Aufrichtigkeit eurer Gesinnung glauben und werden in Ausmaße ihrer Kräfte eurem Beispiele folgen. Wir sind der ewigen Worte und Redensarten übersatt und wollen Taten sehen.

Anfall auf dem Schießfelde von Dabilov. Im Lager von Dabilov sind bekanntlich in jedem Sommer mehrere Infanterie- und Artillerieregimenter konzentriert, die außer kombinierten Uebungen auch praktische Schießübungen machen. Gestern machte die Artillerie-Schießschule Zielübungen und verwendete hiebei zum Schießen sogenannte Petarden, das sind Kugeln, die bloß mit Pulver gefüllt waren. In einer Grube vor dem aus Brettern bestehenden Ziele befanden sich vier Mann, ein Corporal und drei Soldaten, deren Aufgabe es war, durch Zeichen mit einer kleinen Fahne anzuzeigen, ob das Ziel getroffen worden sei oder nicht. Infolge schlechten Ziels explodirte eine der Petarden vor der Grube, in der sich die vier Soldaten befanden, die durch das Pulver am Gesichte und an den Händen schwer verwundet wurden. Die Verletzten wurden von der Rettungsgesellschaft ins Militärspital transportirt.

Verhaftung russischer Spione. In der Affaire der Verhaftung russischer Spione in der Dobrudscha wird folgendes offiziöse Komunique veröffentlicht: „Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht über die Verhaftung zweier russi-

cher Spione in der Dobrußja ist nicht richtig. Was zu diesem Gerüchte Anlaß geben konnte, sind zweifellos einige Zwischenfälle, die sich infolge der Anordnung zugetragen haben, daß kein Fremder in die Zone der militärischen Operationen eindringen darf, so lange die Konzentration der Truppen in Babadag und Karamurat dauert.

Diebstähle in der Buchhandlung Socec. Es sind bereits einige Monate her, daß der Magasinchef der großen Socec'schen Buchhandlung den Abgang von Waren bemerkte. Er begann deshalb die Verkäufer der Buchhandlung in unaufrichtiger Weise zu beobachten, über ihr Privatleben Erkundigungen einzuziehen, und so gelang es ihm einen Dieb ausfindig zu machen und sogar auf frischer Tat zu ertappen. Der Dieb wurde verhaftet und der Polizei übergeben, wo er ein umfassendes Geständnis ablegte und mehrere andere Verkäufer als seine Helfershelfer angab. Anlässlich der bei diesen Verkäufern vorgenommenen Hausdurchsuchungen fand man eine große Menge von gestohlenen Waren, wie Taschenmesser, wertvolle Bleistifte, fotografische Platten, Tintenfass, Portemonnais etc. vor. Nach einer oberflächlichen Schätzung beträgt der Wert der gestohlenen Waren mehr als 10.000 Frs. Die eingeleitete polizeiliche Untersuchung wird heute beendet werden. Hierauf werden die Diebe und ihre Helfershelfer der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

Selbstmordchronik. Ein unglücklicher Irre, namens Stefan Jonescu, der aus Buzeu nach Bukarest gebracht wurde, um hier in der Irrenanstalt Marcuza untergebracht zu werden, hat sich gestern Nachmittag bei der Station B. M. vor die Räder des aus Constanza kommenden Zuges geworfen. Der Tod trat sofort an. Dem Irren, der mit dem Zuge nach Bukarest gebracht wurde, war es gelungen, sich auf dem Bahnhof der Ueberwachung zu entziehen und sich bis zur Station B. M. zu flüchten, wo er in einem Verstecke den um 4 Uhr 25 Nachmittag eintreffenden Zug von Constanza erwartete. Der Unglückliche wurde mitten entzwei geschnitten.

Frl. Mandra Dumitriu in Galaş, die Halbschwester des Direktors der dortigen Seifenfabrik Herrn Konzelmann, versuchte es gestern durch einen Revolvererschuß zu tödnen. Frl. Dumitriu, deren Zustand ein sehr bedenklicher ist, wurde ins Spital transportiert. Als Ursache der Verzweiflungstat wird angegeben, daß die Familie sich der Heirat des jungen Mädchens mit dem Auserwählten ihres Herzens widersetze. Als der junge Mann, der sie liebte, von dem Selbstmordversuche seiner Geliebten erfuhr, wollte er gleichfalls Hand an sich legen, konnte aber noch rechtzeitig an der Ausführung seines Vorhabens verhindert werden.

Die Gattin des Jassher Arztes Dr. Steuer versuchte es gestern sich zu tödnen, indem sie sich eine Kugel in die Herzgegend abfeuerte. Der Zustand der Lebensmüden ist ein hoffnungsloser. Ueber die Ursachen der Verzweiflungstat ist bis jetzt nichts Bestimmtes bekannt.

Der rumänisch-griechische Konflikt.

Auf die erste Note der rumänischen Regierung hatte die Regierung in Athen eine Antwort gesendet, die derart abgefaßt war, daß daraus kein formelles Engagement von Seite des griechischen Staates hervorging. In dieser Antwort wurde dem Bedauern über die Vorfälle im Piräus Ausdruck gegeben, eine Untersuchung gegen die Urheber der Ausschreitungen versprochen, die Feststellung der Schadenssumme und die Auffindung des Deserteurs zugesagt, ohne daß indessen irgend eine formelle Versicherung gegeben worden wäre. Angesichts dieser Antwort erneuerte die rumänische Regierung ihr Ultimatum, auf das die Antwort bis heute Mitternacht erwartet wurde.

In dieser Frage hielt gestern Nachmittag um 5 Uhr der Ministerpräsident unter dem Vorsitze des Herrn J. Bratianu eine Sitzung, an welcher sämtliche Minister mit Ausnahme der Herren E. Costinescu und B. Morzsin teilnahmen, die aus der Hauptstadt fehlen. Die Sitzung dauerte bis um 8 Uhr Abend und bis dahin war noch keine Antwort seitens der griechischen Regierung eingetroffen. Es darf als sicher angenommen werden, daß die griechische Regierung sich überhaupt weigern wird, die Genugthuung in der Form zu leisten, wie sie von der rumänischen Regierung verlangt wird, und dann tritt an die rumänische Regierung die Notwendigkeit heran sich selber Genugthuung zu verschaffen und Repressivmaßnahmen zu ergreifen. Ein hiesiges Blatt weiß zu melden, das von allen Mitgliedern der Regierung Herr J. Bratianu der einzige war, der die Ansicht vertrat, daß man nicht allzu drastische Maßnahmen gegen die Griechen in Rumänien ergreifen dürfe. Der Ministerpräsident meinte, daß man sich einem schwachen Gegner gegenüber nicht allzu streng zeigen, und daß man insbesondere gegenüber den Griechen nicht etwa mit der gleichen Wildheit vorgehen dürfe, wie die Griechen gegenüber dem rumänischen Schiffe im Piräus. Da im Laufe der Nacht keine Antwort seitens der griechischen Regierung eintraf, so wird die endgiltige Entscheidung über die zu ergreifenden Maßnahmen erst heute getroffen werden.

Ueber die Repressalien, die unsere Regierung Griechenland gegenüber ergreifen wird, finden wir in dem halb-offiziösen „Secolul“ folgende Andeutungen: „Nehmen wir an, daß die griechische Regierung insbesondere angesichts ihrer sehr erschütterten politischen Lage Winkeltzüge suchen würde. In diesem Falle würde unsere Regierung nicht anstehen, die ernststen Maßnahmen der Repression zu ergreifen, um in dieser Weise ihren Entschluß zu bekunden, daß sie derartige Winkeltzüge nicht zuläßt. Und wenn trotz alledem die griechische Regierung in ihrer Taktik beharrt, dann werden im Laufe der nächsten Woche die Repressivmaßnahmen in Anwendung gebracht werden, die der Regierung zur Verfügung stehen. Ein im Jahre 1905 votiertes Gesetz ermächtigt die Regierung den Zutritt der griechischen Flagge in den rumänischen Gewässern zu verbieten, die Steuern und Abgaben der in Rumänien lebenden griechischen Untertanen an den Staat zu verdreifachen, etc. Dieses Gesetz, in seiner ganzen Strenge zur Anwendung gebracht, wird einen sehr schweren Schlag für den griechischen Handel

darstellen, ohne daß die Interessen des rumänischen Staates irgend eine Schädigung erleiden. Und je strenger man mit den Repressalien vorgehen wird, desto zufriedener wird die öffentliche Meinung Rumäniens sein, die mit Ungebuld erwartet, daß den Griechen eine Lektion gegeben werde, damit sie einmal fühlen, daß sie nicht ungestraft das Ansehen Rumäniens verletzen dürfen. In dieser Frage nationaler Würde und nationalen Stolzes sind alle Rumänen absolut einig.“

In der Praxis wird sich die Anwendung der Repressivmaßnahmen folgendermaßen gestalten: In erster Reihe werden jene Griechen, die im Jahre 1905 nach dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen ausgewiesen wurden, denen aber später ohne formelle Aufhebung des Ausweisungsbefehls die Rückkehr wieder gestattet wurde, über die Grenze geschickt werden. Ueberdies wird die Regierung über alle jene griechischen Staatsangehörigen, deren Anwesenheit im Lande sie als gefährlich oder lästig betrachtet, die Ausweisungsbefehle von 1905, das heute noch gültig ist und bloß auf administrativem Wege provisorisch außer Kraft gesetzt wurde, in der Lage, die in Rumänien lebenden griechischen Staatsangehörigen, ferner die griechischen Waren und Dampfer ausnahmsweise zu unterwerfen. Diese Ausnahmesteuern werden sich für die Grundsteuer auf das Dreifache, für die Erwerbsteuer, die Leichensteuer, die Registrierungssteuern und die Einkommensteuer vom beweglichen Vermögen auf das Sechsfache und für die Personalsteuer auf das Vierfache der gewöhnlichen Steuern erheben können. Für die importierten griechischen Waren werden Ausnahmesteuern in welcher Höhe immer und selbst das Einfuhrverbot zur Anwendung gelangen können, ob diese Waren nun direkt aus Griechenland kommen oder ob sie von einem anderen Staate nationalisiert worden sind. Von den griechischen Dampfern wird eine Ausnahmesteuer bis zu 10 Frs. pro Registertonne erhoben werden können, ohne Rücksicht darauf, ob der Dampfer verladen oder ohne Fracht anlaufen wird. Die griechischen Dampfer, die, um sich die Zahlung dieser Steuern zu entziehen, unter einer fremden Flagge fahren, werden dem Doppelten der Höchstabgaben unterworfen werden. Und wenn auch dies nicht genügen sollte, so wird die Regierung auch andere drastische Maßnahmen ergreifen können, bis Griechenland begreifen wird, daß es nicht ungestraft mit der Ehre und Würde des rumänischen Staates spielen kann.

Die amtliche griechische Telegrammenagentur hat gestern Abend der ausländischen Presse folgende offizielle Note zukommen lassen: „Sofort, nachdem sich der Zwischenfall auf dem Dampfer „Imperatul Traian“ zugetragen hat, gab die griechische Regierung aus eigener Initiative dem Vertreter Italiens in Athen Erklärungen, die genügen, damit der Zwischenfall als beendet betrachtet werden könne. Ferner erklärte sich unsere Regierung von Anfang an bereit, an Rumänien für den Schaden, der auf dem Dampfer „Imperatul Traian“ die Leute verursachten, die den griechischen Deserteur in Freiheit setzten, Entschädigung zu bezahlen. Diese Entschädigung soll auf dem Wege der Abschätzung festgesetzt werden. Die Bukarester Nachricht, daß ein Detachement der Militärmarine an Bord des Dampfers „Imperatul Traian“ gestiegen wäre und den stattgefundenen Szenen gleichgiltig zugeesehen habe, wird in formellster Weise dementiert.“ Die griechische Regierung glaubt also, daß sie der rumänischen Regierung gegenüber keinerlei Verpflichtung mehr besitze, und daß sie insbesondere keinerlei Antwort mehr zu geben habe. Es bleibt jetzt übrig, daß unsere Regierung aus dieser Haltung mit aller Energie die nötigen Folgen ziehe.

Beste Nachricht.

Wie wir erfahren, ist bis heute 12 Uhr Mittag von Seite der griechischen Regierung keine Antwort eingetroffen, obgleich die Beantwortung des rumänischen Ultimatus bis spätestens heute Mitternacht hätte erfolgen müssen. Als erste Repressivmaßregel wird die rumänische Regierung die Anwendung der ihr durch das Gesetz vom Jahre 1905 zustehenden Ausnahmesteuern für die griechischen Schiffe und Waaren sowie für die in Rumänien lebenden griechischen Staatsangehörigen ergreifen. Die Verhängung von Massenarresten wird für den Augenblick noch nicht zur Anwendung gelangen. Heute Nachmittag wird ein Ministerrat stattfinden, der in dieser Sache entscheidende Beschlüsse fassen wird.

Telegramme.

Die Reise des Königs von Bulgarien.
Paris, 23. Juni. Das Königspaar, begleitet vom Premierminister Malinov und Minister des Äußern Paprikow ist hier zum offiziellen Besuch bei dem Präsidenten Fallières eingetroffen.

In bulgarischen Regierungskreisen hofft man, während des Pariser Besuchs die Verhandlungen über die frankobulgarischen Konsularkonventionen zu einem befriedigenden Ende zu führen. Natürlich soll der Besuch auch sehr viel zur Verständigung mit der französischen Hochfinanz (die seit der letzten, mit dem Wiener Bankverein abgeschlossenen bulgarischen Anleihe verschlüsselt ist) beitragen und deren gute Dienste für eine etwaige spätere Konversion der bulgarischen Staatsrente sichern.

Der slavische Kongress und der König von Bulgarien.

Sofia, 23. Juni. Die eingefleischtesten Neoslavisten rechnen in ihren Zeitungen aus, daß während der Dauer des Sofiaer Slaventongresses der König der Bulgaren im Auslande weilen wird. Diese Rechnung dürfte so ziemlich stimmen, aber die daraus gefolgerten Schlüsse, daß „der Deutsche“ Ferdinand seine antislavischen Gefühle durch seine Abwesenheit bekunden wolle, sind natürlich Unsinn.

Die führenden Männer des Kongresses sind längst davon unterrichtet, daß weder der König noch die bulgarische Regierung als solche in irgendwelcher Weise am Kongress teilnehmen würden, was auch bei Ziel und Programm des neoslavistischen Kongresses vollkommen erklärlich ist.

König und Kriegsminister in Griechenland.

Athen, 23. Juni. Bei der gestrigen langen Unterredung des Königs mit dem Kriegsminister Zorbas wurden die Erklärungen abgegeben, die zur Abwendung der bevorstehenden Abdankung des Kriegsministers für nötig erachtet wurden. Zorbas erhielt vom König die Versicherung, daß er und die Regierung das Vertrauen der Krone genieße, und ließ sich von Dragumis überzeugen, daß unter den obwaltenden Umständen eine partielle politische Krisis, deren Folge die Abdankung des ganzen Kabinetts sein müßte, für das Land nicht vorteilhaft sei. Man glaubt trotzdem, daß das Verbleiben von Zorbas im Amte nur provisorisch ist und daß eine allgemeine Ministerkrisis in nächster Zeit bevorsteht.

Der neue englische Kronfolger.

London, 23. Juni. Der König ernannte den Herzog von Cornwall zum Prinzen von Wales.

Türkisch-griechische Reibungen.

Konstantinopel, 23. Juni. Der Kriegsminister wurde benachrichtigt, daß die Truppen an der griechischen Grenze die türkischen Vorposten mit Geschützfeuer angegriffen haben.

Konstantinopel, 23. Juni. Aus Skutari wird gemeldet, daß ein griechischer Unternehmer, der mit griechischen Lastträgern einen deutschen Dampfer abladen wollte, von türkischen Arbeitern tödlich mißhandelt wurde.

(Fortsetzung 6. Seite).

Die Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Exploitation der staatlichen Petroleumterrains.

(Fortsetzung).

Art. 15. Nachdem die obenerwähnten Feststellungen erfolgt sind, wird zu der Eröffnung des „inneren Couverts“ der zu der Lizitation zugelassenen Konkurrenten geschritten, und zwar hintereinander für jedes Los einzeln der respektiven Viertel, in der vom Gesetze aufgezählten Reihenfolge.

Die Kommission setzt fest, welcher der Offerten für dasselbe Los und Gruppe den größten Mehrbetrag über die vom Gesetze vorgesehene Minimalredevenz offeriert hat.

Das betreffende Los wird in provisorischer Weise diesem zugeschlagen, indem separat für die Lizitation jedes Loses je ein Protokoll abgefaßt wird.

Art. 16. Sollten mehrere Konkurrenten ein und desselben Loses den gleichen Mehrbetrag über die vom Gesetze vorgesehene Minimalredevenz anbieten, und wenn die angebotene Redevenz die vorteilhafteste unter den für jenes Los erlegten Offerten ist, so wird eine neue Lizitation erfolgen, gleichfalls mittelst geschlossener und versiegelter Offerten und bloß unter den Konkurrenten, die denselben Maximalsatz über die vom Gesetze vorgesehene Minimalredevenz offeriert haben.

Diese neue Lizitation wird in einem Zeitraume stattfinden müssen, der nicht kleiner als acht Tage oder länger als 15 Tage von der ersten gerechnet sein darf.

Der Termin für die zweite Lizitation wird in der Sitzung selbst festgesetzt werden, indem die interessierten Teile Kenntnis von diesem Termin durch Unterzeichnung des Protokolles der Lizitation des Loses nehmen.

Im entgegengesetzten Falle, wird der Termin zur Kenntnis der Interessenten mittelst rekommandierten Schreibens gebracht, welches Schreiben wenigstens 5 Tage vor dem Datum der Lizitation expediert werden wird.

Die Lizitation findet unter Beobachtung der von diesem Reglement für die Einreichung der Offerten geforderten Formen statt.

Art. 17. Die unvollständigen Offerten, oder jene die nicht den Bestimmungen des Gesetzes und des vorstehenden Reglements entsprechen, sind nicht gültig und werden beseitigt, indem dies im Protokolle der Lizitation festgestellt wird.

Art. 18. Die Receptissen für den Erlag der Kauttionen für die nicht akzeptierte Offerten werden den Offertenten rückerstattet, u. zw.: spätestens 30 Tage nach der Abhaltung der Lizitation. Die Receptissen der akzeptierten Offerten verbleiben in der Verwahrung des Ministeriums, das sie den Bestimmungen des Art. 2 des Gesetzes und des Art. 39 dieses Reglements ausfolgen wird.

Art. 19. Sollte bei der Lizitation eines Loses gar kein Mehrbetrag über die vom Gesetze vorgesehene Minimalredevenz erzielt werden, oder wenn bloß eine einzige Offerte präsentiert wurde, ist das Ministerium verpflichtet, eine neue Lizitation abzuhalten, der Publikationen vorausgehen werden, die mindestens 30 Tage vor dem zur Lizitation festgesetzten Termin, so wie sie das Gesetz im Artikel 30 vorsieht, erfolgen müssen.

Wenn auch infolge dieser zweiten Lizitation kein Mehrbetrag über die legale Minimalredevenz offeriert wurde, oder wenn bloß eine einzige Offerte präsentiert wurde, wird das Ministerium nach Einholung des Gutachtens des Ministerrates, das zur Lizitation ausgeschriebene Los konzederieren können, insofern das legale Redevenz-Minimum offeriert wurde.

In diesem Falle wird das Ministerium seine Entscheidung binnen 30 Tage vom Datum der letzten Lizitation treffen.

(Fortsetzung folgt).

Der Hund.

Von M. Koda Koda.

Sie war eines armen Häuslers Tochter aus Göd und mit sechzehn Jahren „in die Stadt“ gegangen, damit in ihrem kinderreichen und brotarmen Elternhaus ein Mund weniger sei. Zwei lange Vormittage saß sie beim Stellenvermittler, eingezwängt zwischen elegant frisierten Stubenmädchen, zwischen Köchinnen, die mit Hut und Schleier ungeheuren Ansprüchen prangten. Am dritten Vormittag mietete eine junge Frau sie als Kindermädchen: acht Kronen Lohn und die Aussicht auf ein schönes Weihnachtsgeschenk — wenn sie sich dessen durch Fleiß und Kinderliebe würdig erweise. Auf dieser Stelle blieb Leni ein volles Jahr und verwandelte sich auf irgend eine zauberhafte Weise: aus dem bezopften Bauernding wurde ein Mädchen für Alles, das in selben Haus, ein Stockwerk tiefer, in Stellung trat. Man liebte sie da sehr. Ihre angeborene Intelligenz wurde entwickelt, ihr Benehmen abgeschliffen. Sie lernte Gäste freundlich begrüßen und ihre Visittarten auf silberner Tasse der Gnädigen bringen. Lernte sich das Haar brennen und die Gnädige vor unbequemen Lief ranten zu verleugnen. Da war sie würdig geworden das schwarze Sclavengewand der Stubenmädchen zu tragen, und wechselte durch Vermittlung des Fleischerhauers zum drittenmal die Stelle.

Sie ward Stubenmädchen bei einem Ministerialrat. Eines Tages lief sie in weißer Achselkürze und weißem Häubchen zum Postkasten, um einen heimlichen Brief der Gnädigen aufzugeben. Da sprach ein junger Mann sie an.

Er war Gehilfe des Spezereihändlers gegenüber

Der folgende Sonntag war ihr Ausgehtag. Als sie spät am Abend heimkam, hatte sie einen Schatz und damit alles, was ein normales Stubenmädchen zu haben pflegt — fast alles. Das eine, was ihr noch fehlte, meldete sich nach kurzen drei Monaten ihres neuen Glückes bedrohlich an. Der Verehrer nahm infolge dessen herzlichen Abschied von ihr — er wollte zu seinen Eltern reisen, um ihre Einwilligung zur Heirat zu erlangen. Und ließ sie wieder was von sich hören.

Leni weinte kummervolle Tränen — anfangs einsam und später am Busen der Köchin; sandte dem Ungetreuen ihre Wünsche nach — Höllenbrand, Knochenbruch und eine schwere Sterbestunde; und ergab sich endlich in ihr Schicksal. Sie zog sich von der Doffentlichkeit zurück.

Zur Strafe für solch unfrommes Gebahren bekam sie eines Tages eines Jungen, dessen Gesicht war mit einem brennendroten Feuermal gezeichnet. Die Köchin hob ihn aus der Taufe und gab ihm den Namen des ungetreuen Vaters: Karl. — Sie erwies sich auch sonst als anhängliche Freundin. Nicht nur, daß sie die junge Mutter mit allerlei Lederbissen vom Tisch der Herrschaft stärkte. Sie zerkannte sich auch zu passender Zeit mit Lenis Nachfolgerin und erinnerte die Gnädige lebhaft an die Vorzüge Lenis, auch an solche, die Leni nie bekundet hatte. Da war die Ministerialrätin froh, die Perle mit einer Lohnerhöhung von vier Kronen wieder engagieren zu können.

Der kleine Karl blieb bei der guten Frau, die damals Leni in ihre Obhut genommen hatte. Mutter und Taufpatin besuchten ihn abwechselnd am Sonntag nachmittags — nie ohne ein Körbchen am Arm, das Kostproben von dem Wochenrepertoire des Hauses enthielt. Darum waren sie bei den Zieheltern Karlchens beide gleich willkommen.

Leni lehrte sich voll Haß vom Männergeschlecht ab und hörte auf keine verführerischen Reden mehr. Sie legte monatlich eine kleine Summe in die Postsparkasse und zehrte an dem Gedanken, einstens mit der Köchin zusammen eine Milchhalle zu eröffnen.

Der kleine Karl lernte gehen. Das blutige Mal auf sei-

ner Wange brannte, und auch die übertriebenste Muttererliebt konnte sich nicht verhehlen, daß er ein unschönes Kind war. Seine Arme waren affenartig lang, die Bewegungen unsicher, seine Zunge stieß an und konnte einzelne Laute nicht zustande bringen.

Als er acht Jahre alt war, verheiratete sich seine Taufpatin, die Köchin, mit einem Briefträger. Nun war Lenis Traum von der Milchhalle zerfloßen. Die Zufuhr an Speiseresten hörte auf, denn die Neue war nicht geneigt, für Karlchens Ernährung in der gewohnten Art zu sorgen. Leni wurde bitter und hielt sich eine Zeitlang für ein vom Leben verkürztes und unschuldig verfolgtes Mädchen.

Ihre alte Freundin, die Köchin, strafte aber das Vorurteil von unverlässlicher Frauenfreundschaft Lügen. Sie machte Leni mit einem Grünzeughändler bekannt, der ihr das Vorhandensein Karlchens um des Sparfassenbuches willen verzieh. Aus Vorsicht sagte man dem Bräutigam, Karlchen wohne bei den Großeltern in Göd. So vermied man eine Vorführung des Stiefsohnes. Freilich — nach der Hochzeit bekam der Ehemann ihn doch zu sehen; und versuchte vergeblich, ein wärmeres Gefühl für den Jungen aufzubringen.

Karlchen wieder war glücklich, daß er erlöst von den harten Fäusten seiner Ziehmutter war.

Stundenlang saß er auf der Schwelle des kleinen Ladens, in dem seine Mutter waltete. Die Jungen der Nachbarschaft versammelten sich gegen Abend und spielten Mummel und Paläster in der stillen Nebengasse, selten gestört von durchfahrenden Wagen.

Karl hätte gern mitgetan, aber er war zu ungeschickt, zu dumm. Die Jungen neckten ihn, prügelten ihn unter dem Vorwand, daß es zum Spiel gehöre — bis ihm die Mutter das Mitthalten ein für allemal verbot.

So saß er stumm und einsam auf der Schwelle. Nur wenn die Stunde kam, wo sein Stiefvater heimzukommen pflegte, verkroch er sich in die kleine, finstere Küche. Das hatte ihm seine Mutter gelehrt. Denn sie fühlte, daß sie ihren Mann betrogen hatte, als sie ihm Karls Häßlichkeiten verschwieg.

Manchmal ertappte sie sich selbst darauf, daß sie den Jungen nicht leiden konnte. Gleich darauf tat er ihr wieder leid. Sie hätte es nicht in Worte fassen können, was ihr so ins Herz schnitt, wenn sie die traurigen, fragenden Kinder-Augen auf sich gerichtet sah. Andere Mütter herzten ihre Kinder — sie konnte es nicht.

Der Kleine war so häßlich . . . Eine Schande, die man verdecken mußte.

Sonntag nachmittags war es am bösesten. Was sollte sie mit dem Kleinen? Ihr Mann wollte mit ihr ausgehen — ins Stadtwaldchen etwa, um beim „Kaminfege“ zu Abend zu essen — und sie konnte nicht verlangen, daß er Karlchen mitnehme. Da sperre sie den Kleinen in der Wohnung ein.

Am besten traf es sich, wenn sie ihre alte Freundin, die Köchin, besuchte.

Da durfte Karlchen mitkommen und bekam in der Küche ein Töpfchen Kaffee und Kuchen.

Im ersten Stock des Hauses, über dem Grünzeugladen, wohnte der Leutnant Schubert. Die Frau Leutnant war Lenis Kundschaft. Wenn das Mädchen herunterkam, gab es einen angenehmen kleinen Tratsch, Frau Leni tauschte ihre Lebenserfahrungen mit denen des Mädchens aus. Karlchen aber erlebte selbige Viertelstunden. Molly, der Seidenpintsch, war ja mit heruntergekommen.

Ein Hündchen ist besser als die Menschen. Unbeeinflusst von dem Neßern erkennt es die Güte des Herzens. Und so froch Molly behaglich in Karlchens Schoß, ließ sich das weiche Seidenfellchen glätten und leckte dem Kleinen lieblosend Mund und Wangen.

mehr, muß es mir also verschaffen. Es tut mir leid, Dir das Tüpfelchen aufsetzen zu müssen . . . Wahnsinnig, wenn man auf dem . . . kameradschaftlichen Standpunkt verkehrt, auf dem wir angelangt sind, könntest du mir überflüssige Phrasen recht gut ersparen. Ich begreife dich wirklich nicht mehr . . . Der Graf sieht dich als Pallas Athene bei der Dilettantenvorstellung im Hause Traillies und verliebt sich sterblich in dich . . . so daß er die größten Torheiten für dich zu begehen bereit wäre . . . Ein Zeichen von dir und du könntest ihn plündern, buchstäblich plündern. Der Augenblick wäre auch trefflich gewählt. Er ist seiner Frau satt und wütend über Marie Walaisse, um die er sich seit nunmehr drei Monaten vergebens bemüht . . .

Das ist die richtige Taktik. Man muß durch kluges Zögern das Feuer immer mehr ansafchen. Warten wir also.

Sei doch vernünftig! suchte er sie zu überreden. Du weißt, welch ein kolossales Unternehmen Walaisse eingeleitet hat. Es handelt sich um die Erzgruben von Sidi-Babel, die mit Hilfe der Türkisch-Christlichen Bank ausgebeutet werden sollen, handelt sich darum, James Parker zur Beteiligung heranzuziehen . . . Gräfin Annie, die dieser kleinen Gans von Marie Walaisse dankbar dafür ist, daß sie ihren Gatten nicht ehört hat, würde ihrem Vater zureden, wenn der Graf, den gewordenen Korb nicht vergessen kann, sich nicht unter dem Vorwande widersetzen würde, daß Walaisse's Ruf und Reichtum gar zu unverlässlich seien . . . Ein wichtiger Vorwand, nebstbei bemerkt, dem das Unternehmen ist tatsächlich ein glänzendes . . .

Ich sehe aber nicht ein, was ich mit der Sache zu tun habe.

Gedulb, ich bin schon dabei . . . Ich soll also in Walaisse's Auftrag den Herrn Grafen gefügig machen. Dieser würde indessen, wenn er seinen Schwiegervater zur Mitwirkung bewegt, eine bedeutende Vermittlergebühr beanspruchen, wie Du Dir denken kannst. Aus gewissen taktvollen Anspielungen glaube ich aber entnommen zu haben, daß er geneigt wäre, mich . . . für meinen guten Rat zu entschädigen, wenn . . . wenn . . . Aber so hilf mir doch, zum Teufel . . .

Er blickte sie bei diesen Worten fest an und sie hörte ihm mit wahrhaft majestätischer Ruhe zu ohne mit einer Wimper zu zucken.

. . . wenn ich mich von seinen Gefühlen rühren

Wenn Frau Leutnant Zeugin dieser Zärtlichkeiten gewesen wäre, — sie hätte ihrem Mädchen indigniert zugerufen: „Pfui, nehmen Sie dem häßlichen Kind meinen Hund weg!“ Sie sah es zum Glück nicht.

Molly war nicht nur eine schöne kleine Hündin, sie war bisher auch sehr stolz gewesen und hatte alljährlich kleinen raffereinen Pintschern das Leben gegeben. Nur diesmal, das eine-mal, hatte sie sich vergesen und einen Flirt mit dem Mops vom zweiten Stock begonnen. Auch der Mopsstamm war nicht ganz ohne Seitenschößlinge — eines Morgens lagen in Mollys Körbchen Pupiez, die bei der reinrassigen Frau Leutnant nichts als Aerger erregten. Fünf Stück wurden allso-gleich dem Tod geweiht, das letzte Molly zuliebe bleiben. Molly hatte kein ästhetisches Gefühl — die grotesken Raffescherler störten ihre Mutterfreude nicht.

Eines Tages kam das Stubenmädchen in den Grünzeug-laden und trug das junge Hündchen in der Schürze.

Sie wollte es zum Rohlhändler tragen. Er hatte sich erboten, es irgendwem zu schenken.

„Ach — ach“, rief Karlchen. Nichts weiter. Aber in diesem Seufzer lag der ganze Reiz auf den Glücklichen, der das kleine, weiche, warme Tierchen haben, immer um sich haben würde.

Die Grünzeughändlerin sah ihren Sohn verlassen auf der Schwelle kauern, wie er den jungen Hund mit beiden Händen ans Herz drückte, in den Augen ein ungläubiges Staunen, daß einem Sterblichen ein solches Geschenk beschieden sein könne.

Und ihr schien, als paßten die beiden herrlich zusammen: das häßliche, unwillig gebildete Kind und der häßliche, in die Armut gestoßene Hund.

„Wächstest du ihn haben, Karlchen?“ fragten beide zu-gleich — die Mutter und das Stubenmädchen.

„Ach, Mu . . . Mutter, wenn i . . . ich ihn bekam . . .“

„Na, dann behalt ihn in Gottes Namen.“ Und sie freute sich, daß ihrem Karlchen auch einmal eine Freude gegönnt war, daß sie ihr Kind einmal beschenken konnte.

Karlchen blieb vor Staunen ein paar Stunden auf einem Fleck hocken, den Hund im Schoß. Andächtig sah er zu, wie Lofis Zünglein aus- und einfuhr — in dem Milch-schüsselchen, daß ihm die Mutter vorsetzt. In der Nacht schliefen sie miteinander im Winkel der Küche.

Karlchen lernte viel. Er lernte Lofi bürfen, füttern, tränken, lernte mit ihm spielen und sprechen. Des Morgens trug er den Hund auf den Hof, in die Sonne, setzte ihn auf die Erde nieder und trat beiseite. Lofi blieb hilflos sitzen. Seine Füße waren so schwach . . . Da nahm Karl ihn wieder auf den Arm und hockte still mit ihm da.

Nach einigen Tagen lief das Hündchen ein paar Schritte weit fort — blieb ratlos stehen und klagte. Erst die Erfahrung, daß man umkehren müsse, um zum Ausgangspunkt zurückzukehren, die Erfahrung, woher Karlchens Stimme scholl — sie lehrte ihn, Karlchen zu folgen.

Doch Lofi war bald selbständiger als Karl. Da war es der Junge, der ängstlich dem Hund nachlief, wenn er in seinem Wissensdrang die ganze große Welt erkennen wollte.

Lofi kam darauf, daß ihnen beiden alles feind war. Vor allem die Jungen, die ihn reizten, verfolgten und verhöhten. Dann brachte Karlchen einen wahren Löwenmut auf, um seinen Hund zu retten. Gewöhnlich mußte freilich die Mutter dreinfahren.

Der Sonntag erweckte keine Furcht mehr in ihm. Er war ja nicht mehr allein. Der kleine struppige Kamerad war bei ihm — wenn er des Abends das Töpfchen Kaffee aus der Mühle nahm, teilten sie das Mahl; aßen und legten sich gesättigt miteinander auf Karlchens Lager. Karlchen schlief ein — Lofi im Arm. Ihn schreckte nicht mehr das Dunkel, in das er

lasse? Mit anderen Worten, ich stelle die Bedingung dar, von der das Zustandekommen des Handels abhängt, sagte sie ge-lassen.

— Was ist da weiter dabei? höhnte er von Horn er-faßt. Du warst nicht immer so empfindlich oder wählerisch. Ich würde es noch begreifen, wenn es das erste Mal wäre. . . . Aber unter uns . . .

Ja, Du hast Dich schon daran gewöhnt, stichelte sie mit silbernem Lachen. Eine sehr vernünftige Gewohnheit. . . . Und trotzdem liegen die Dinge diesmal anders. Ich will nicht . . .

— Weshalb nicht? fragte er mit geballten Fäusten.

— Weil . . . Schließlich habe ich ja auch ein Wörtchen dreinzureden. . . . Bevor man mich verschachert, will ich wenig-sten befragt werden, mein Lieber.

— Was soll die Ziererei? Sei doch aufrichtig. Wir sind einander würdig.

Sie wendete sich entschlossen ab, er aber konnte sich mit dem Gedanken, eine Niederlage erlitten zu haben, nicht ab-finden. Das allein spornte ihn an, nicht aber das Gefühl der Scham. Mit schnellem Griff erfaßte er ihren Arm und mit einer Kraft, die man seinem mageren Körper niemals zuge-traut hätte, zwang er die maßlos Erstaunte, sich ihm wieder zuzuwenden.

— Ich werde Dir sagen, weshalb Du Dich weigerst . . . Weil Du in Erfalle verliebt bist . . . Ein netter Herr das . . .

— Na, und weiter? sprach sie herausfordernd, mit zorn-blassem Gesicht.

— Weiter? Nichts, als daß ich die Geschichte satt habe . . . Du machst mich zum Gespött der Welt, ohne daß ich den geringsten Vorteil davon hätte . . . Eine Theaterloge, ein Souper . . . lächerlich . . .

— Das ist also des Pudels Kern? Wäre er reich, so hättest du nichts gegen ihn einzuwenden . . . Ich werde mir das zur Nichtschmür dienen lassen und du kannst auch einiges daraus lernen. Ich kümmere mich nicht haarbreit um Dich und Deinen Grafen. Adieu. Auf diesem Wege wirst Du nie und nimmer etwas bei mir durchsetzen.

(Fortsetzung 6. Seite).

Das Gold.

Roman von Victor Marguerite.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

43

— Seine Frau ist reich, nicht er! belehrte sie ihn mit gewohntem praktischen Sinn. Welchen Nutzen hättest du davon, wenn du mir einen Geliebten zuführst, der keinen roten Heller sein nennt? Denn die Frau wird sich eher früher als später von ihm scheiden lassen und ihn arm wie eine Kirchenmaus vor die Tür stellen . . . Nein!

— Aber sie betet ihn an und hat von ihrem Vater schon wieder eine Anzahl Millionen erpreßt, um den Gatten flott zu machen. Was man von Streit und Scheidung bei ihnen wissen will beruht auf lauter leerem Geschwätz. Ich erkläre Dir, der Graf ist wieder flott, seine Börse frogt von Banknoten und sein Kredit ist gefestigter denn je.

— Egal, ich will nichts von ihm wissen.

Er schwieg einen Moment und begann dann von neuem.

— Du willst nicht . . . Du willst nicht . . . und weißt doch, wie es um meine Geschäfte bestellt ist, weißt, wie ich mich schinden muß, um das für unser Leben erforderliche Geld auf-zutreiben . . .

— Für Dein Leben willst Du sagen.

— Nein, für unser Leben . . . um den Schein eines glücklichen und reichen Ehepaares aufrechtzuhalten . . . denn darum dreht sich ja Alles . . . Was wärst Du ohne mich, ohne das Anhängschild der Firma Maugis-Thelonne . . .

— . . . und Kompagnie.

— Stimmt! Das hindert nicht, daß Du allein, ohne mich, gesellschaftlich unmöglich wärst, während ich Dich mit meinem Namen decke, so daß du überall empfangen wirst. Du bist die schöne Frau Maugis-Thelonne, zu Zweien halten wir das Anhängschild hoch . . . Was sich hinter die sem abspielt, hat Niemanden zu kümmern. Ich schütze dich . . . und nichts ist verloren.

— Außer der Ehre!

— Worte, Schall und Rauch. Ehre besitzt man, so lange man Geld hat, oder welches zu haben scheint. Ich habe keines

früher einsam, stundenlang gestarrt hatte, das sich vor seinen Augen mit schrecklichen Gestalten belebte.

Lofi aber ward der langen Nachmittage sat, die er im engen Küchenraum verbringen sollte. Er stellte sich vor die versperrte Tür und kratzte und winselte.

Sein Herr schüttelte den Kopf. Er zeigte Lofi, daß die Tür verschlossen war. Da sprang Lofi auf das Fensterbrett und klappte.

Karlchen begriff ihn plötzlich. „Duumes Karlchen“, sagte Lofi, „öffne doch das Fenster. Es ist niedrig — du und ich können prächtig hinausklettern.“

Karlchen blickte hinaus. Der Hof war leer und still. Aber — aber er hatte zu große Furcht vor der Welt da draußen, wenn seine Mutter so weit entfernt war. Wer wird die bösen Jungen verschonen, wenn sie nach ihm schlagen? — Lofi war unzufrieden mit seinem feigen Herrn, verkroch sich unter den Küchentisch und schmolte.

Am Abend bat Karlchen Lofi um Verzeihung. Nächsten Sonntag — ja, gewiß — da werden sie durchs Fenster klettern.

Da söhnte sich Lofi mit ihm aus, legte ihm freundlich die Hand, und sie schliefen ein.

Karlchen sah diesen Sonntag bang entgegen. Wenn es doch regnen wollte — in Strömen regnen. Dann blieben Vater und Mutter zu Haus oder sie gingen zur Taufpatin, und dorthin durften sie beide mit — Lofi und er.

Der liebe Goott nahm aber auf Karlchens Bitten keine Rücksicht. Der Sonntagnachmittag war herrlich, das Ehepaar zog schon um vier Uhr aus — zum „Weißen Storch“.

Karlchen und Lofi blieben in der halbdunklen Küche.

Lofi nagte an einem alten Knochen. Karl beobachtete den Hund ängstlich. Wird er ihn an sein Versprechen mahnen? Wird er hinauswollen in den sonnigen Tag?

„Nein — nicht wahr? — wir bleiben hier. Mutter wäre böse und tät uns beide prügeln. Und erst der Vater! Denk dir, du bekämst Schläge! Nur darum nicht — damit du nicht Schläge bekommst. Gerade nur darum nicht.“

Als hätte ihn Karlchens Bitte eben erinnert, ließ der Hund den Knochen liegen und lief zur Tür, sprang auf's Fensterbänkchen, drückte sein schwarzes Mopsnäschen an die Scheiben und winselte leise.

Karl hob ihn herab und versuchte, ihn mit hingeworfenen Papierknäueln zu zerstreuen. Ein paar mal holte Lofi sie zurück und zerriß sie. Dann freute es ihn nicht mehr — auch der abgenagte Knochen nicht. Er kehrte auf seinen Fensterplatz zurück und heulte immer kläglich und ungeduldig.

Lange stand Karlchen un schlüssig neben ihm. Dann öffnete er mit zitternden Fingern den Kiesel des innern Fensters. Der Hund munterte ihn mit freudigem Bellen auf. Als Karl auch den äußeren Flügel aufstieß, sprang Lofi in den Hof hinab. Sein Herr folgte ihm. Er fiel hin und erhob sich mit zerschundenen, blutenden Knien. Schmerz fühlte er keinen. Lofi freute sich ja . . .

Er nahm das Hundchen zärtlich in seine Arme und schlich durch den Torweg. Noch ein spähernder Blick rechts und links — alles still. Da schritt er mutig auf die Gasse. Bis zur nächsten Kreuzung.

Dort, als wären sie aus der Erde gewachsen, umringelten ihn plötzlich zwanzig Jungen auf einmal. Sie hatten Ball gespielt.

„Karlchen und sein Hund! riefen sie entzückt.

„Karlchen ist nicht eingesperrt.“

„Karlchen, wo ist deine Mutter?“

„Spielen wir mit ihm. Zuerst haut ihn jeder durch — dann haut er uns — wenn er kann.“

Karl drückte Lofi an sich und versuchte zu fliehen. Ueberall aber streckten sich ihm ausgebreitete Arme wehrend entgegen, drohende, feste Jugendäufse.

„Baden wir Karlchens Hund in der Donau“, schrie plötzlich der Größte.

„Ja, ja, baden wir ihn!“

Der Große riß Lofi aus Karlchens Arm und die Jungenschar stob die Straße entlang.

Karlchen ihnen nach. Den Mund aufgerissen, wie zu einem wilden Schrei.

Vor ihm die johlenden Jungen. Er sah immerfort den Großen, der Lofi trug. Die wenigen Menschen vor den Türen schimpften hinterdrein.

Die Jungen liefen an die Donau, den Steg einer aufgelassenen Dampferstation entlang, und von dort aus schleuderten sie Lofi ins Wasser.

Karlchen erreichte sie gerade. Er drängte sich durch ihre Reihen. Seinem Mund entfloß der Schrei, der auf seinen Lippen erstarrt war: „Lofi — ach — Lofi!“

Ohne Zaudern sprang er seinem Lofi nach. Ehe sich die Jungen noch recht besonnen hatten, waren beide — Herr und Hund — in den Wellen verschwunden.

Bunte Chronik.

Am was reiche Frauen gebeten werden. Frau Helene Gould, die reichste Amerikanerin, ist nicht nur wegen ihres großen Vermögens, sondern auch wegen ihrer vielen wohltätigen Stiftungen bekannt. Daß jedoch auch das Wohltun seine Schattenseiten hat, zeigt ein Aufsatz im Juniheft des „Munsey“. Die Anzahl von Bittgesuchen, die Frau Gould aus allen Teilen des Landes bekommt, ist ganz erstaunlich groß, und Frau Gould sah sich daher längst genötigt, ein besonderes Antwortformular drucken zu lassen, in dem sie auseinanderlegt, warum sie nicht alle Bitten erfüllen könnte. In einer einzigen Woche — das ist der Durchschnitt — erhält sie nicht weniger als 1300 Bittbriefe, und hätte sie allen Bitten Folge geleistet, so wäre sie dabei um 1.548.592 Dollar ärmer geworden. Einer der Bittsteller verlangte kaltblütig eine volle Million Dollar, mit der er auf Kuba eine Kolonie gründen wollte. 322 Bittbriefe verlangten Geld, und zwar 187.000 Dollar, geschenkt, während 156.000 Dollar nur eihweise erbeten wurden. 149 Bittsteller erbatens zusammen

Frații HASAN

AU PRIX FIXE

41, Strada Lipsani, 41

bringen hiemit zur Kenntnis ihrer verehrten Kundschaft, dass sie einen **französischen Schneidermeister, Spezialist in Costumes Tailleur wie auch eine französische Premiére, aus einem der ersten Pariser Ateliers, für elegante Toiletten** engagiert haben. In dieser Weise werden die ihnen anvertrauten Bestellungen gewiß derart ausgeführt werden, daß sie es mit den feinsten Pariser Confectionen aufnehmen können.

Täglich anlangende **Woll- und Seidenstoffe** Foulards, Tassors etc. wie auch ausgesuchteste, neueste **Kleidergarnituren** vermehren ununterbrochen die reiche Auswahl in unserem Lager.

Truseaux fertig und auf Bestellung, werden mit der peinlichsten Sorgfalt, nach allernuesten Modellen in unserem wohlbekannten Weisswaren-Atelier ausgeführt.

Fixe, doch billige Preise.

138,000 Dollar, um verpfändete Gegenstände einzulösen; vier Bitten bezogen sich auf Beihilfe zur Ausstattung (durchschnittlich 500 Dollar), einige der Bittenden wollten ein gutes Geschäft machen, indem sie der Frau Gould irgend etwas zu einem hohen Preise käuflich anboten, während der Rest sich auf rein persönliche Angelegenheiten bezog. Einer der Bittenden erbat Geld, weil er sich durchaus ein Gebiß kaufen mußte, 3 andere wollten sich gern Uhren kaufen, 3 erbatens Bibeln, 5 Nähmaschinen, 34 baten um alte Kleider, 17 der Bittsteller verlangten guten Rat, 8 baten um Autogramme, 34 um die Gewährung eines Interviews, 5 naive Bittende wollten, daß Frau Gould ihnen Manuskripte abkaufe, 53 baten sie, ihnen eine Stellung zu verschaffen, einem sollte sie behilflich sein, eine Oper zu lancieren, ein anderer verlangte für ein Oratorium den gleichen Dienst. Am leichtesten zu befriedigen waren wohl die Wünsche der 7 Bittsteller, die um die Erlaubnis baten, ihre Kinder nach Helene Gould zu nennen, falls sie nicht etwa erwarteten, daß die reiche Amerikanerin sich auch zur Patenschaft bereit erkläre.

Die Liebesaffaire Jancsi Rigo's. Jancsi Rigo, der durch seine Liebesaffaire mit der Prinzessin Chimay bekannt gewordene Zigeunerprimas, macht jetzt in Newyork durch einen Prozeß von sich reden. Jancsi tritt in dieser Affaire wieder als Liebhaber einer verheirateten Frau auf. Diesmal handelt es sich um die hübsche Gattin eines Künstlers aus Philadelphia, einer Miß Katharina Emerson. Sie ist die Cousine der Prinzessin Chimay.

Ein neues päpstliches Ehrenzeichen. Einer aus Rom hieher gelangten Meldung zufolge wurden einige Personen, darunter auch ein Wiener, mit einem vom Papste Pius X. neugegründeten Ehrenzeichen (das sichtbar getragen werden kann) ausgezeichnet. Das neue, künstlerisch ausgeführte Ehrenzeichen besteht in seinem Mittelfelde aus einem Medaillon mit dem en relief ausgeführten Porträt, welches die Züge des Papstes zeigt. Im Mittelfelde der Aversseite ist die Inschrift zu lesen: „Pius X. Pont Max und die Jahreszahl 1903“ (der Chronbestiegung des Papstes). Auf der Reversseite befindet sich die Inschrift „Bene merenti“. Das Medaillon ist in Kreuzform umrahmt und gekrönt von einer hochplastischen, beweglich befestigten Tiara mit den gekreuzten Schlüssel. Zur Ausführung dieses Ehrenzeichens wurde Kammermedaillieur Professor Marschall vom Papste nach Rom berufen, wo der Papst dem Künstler mehrere Sitzungen gewährte. Das Ehrenzeichen wird an einem vier Centimeter breiten Ordensband in den päpstlichen Farben (weiß-gelb) ähnlich wie die österreichischen Orden getragen. Besonders bemerkenswert ist, daß ursprünglich dieses Ehrenzeichen als ein allgemein käufliches Erinnerungszeichen gedacht war. Es fand jedoch wegen seiner künstlerischen Ausführung so großen Beifall, daß es vom Papste in die päpstlichen Ehrenzeichen eingereiht wurde.

Wie die Patti von Berlioz ein Autogramm bekam. In der „Arte“ wird folgende unbekannte Patti-Anekdote erzählt: Die Patti hatte viele Male den Komponisten Berlioz vergeblich gebeten, ihr ein Autogramm in das Album zu schreiben, in dem sie bereits viele Einzelzeichnungen anderer berühmter Musiker gesammelt hatte. Eines Abends kam sie wieder zu ihm und sagte schmeichelnd: „Meister, wenn Sie mir heute irgend etwas in mein Album schreiben wollten . . ., was Sie wollen, ein Aphorismus, einen Vers oder sonst was, so lasse ich Ihnen die Wahl zwischen zwei Belohnungen: ich singe Ihnen etwas Schönes vor oder ich schenke Ihnen die prachtvolle Gänseleberpastete, die ich eben aus Toulouse geschickt bekommen habe“. Berlioz lächelte, dachte ein wenig nach und sagte dann: „Geben Sie mir das Album“. Voller Freude

überreichte ihm die Patti ihr Album und er schrieb folgende zwei lateinische Worte hinein: oportet pati (Man muß es dulden). Voller Neugier fragte die Patti, was das hieße. Sie erhielt zur Antwort: Es heißt „Ich will die Pastete“ So hatte die Patti zwar ihr Autogramm bekommen, aber auch ein gutes Teil Aerger.

Der Streik der Blusen Schneiderinnen in New-York, der von einer Reihe von wohlhabenden Frauenrechtkerinnen geleitet und finanziert wurde, hat ein interessantes Nachspiel gehabt. Mrs. D. H. P. Belmont, die die hervorragendste Rolle bei dem Streik spielte, sowie eine Reihe anderer Damen der Gesellschaft sind nämlich, wie aus New-York gemeldet wird, von einem Blusenfabrikanten auf 600,000 Mark Schadenersatz verklagt worden. Unter den Beklagten befindet sich auch Miß Anne Morgan, die Tochter des Eisenbahn- und Bank-Magnaten J. Pierpont Morgan, die sich besonders um die Hebung des Loses der Arbeiterinnen verdient gemacht hatte. Mr. Sitomer, der Kläger, versichert, daß er dadurch, daß die Beklagten die Arbeiterinnen die willig waren, die Arbeit wieder aufzunehmen, aufgereizt und materiell unterstützt haben, gezwungen wurde, seine Fabrik zu schließen und infolgedessen einen Schaden von 200,000 Mark erlitt. Nach dem Paragraphen VII des Sherman-Gesetzes verklagt er nun die Urheber des Schadens auf das Dreifache des tatsächlichen Verlustes. Der Prozeß hat in der amerikanischen Gesellschaft sowohl als auch in der Geschäftswelt das größte Interesse erregt, und man erwartet mit großer Spannung die richterliche Entscheidung dieser Streikfrage.

Der Weg zum Ruhm. Eine junge Sängerin hatte in letzter Stunde für eine berühmte Kollegin einspringen müssen. In der Hauptzene gelang ihr die große Kadenz ganz vorzüglich, aber nun sollte noch ein langausgehaltenes hohes C folgen, und das würde ihr nicht gelingen, daß wußte die angstbebende Debutantin ganz genau. Gerade setzte sie zu dem Tone an, als eine kleine Maus quer an den Rampenlichtern vorbeilief. Die Sängerin schrie auf, raffte ihre Röcke zusammen, stützte hinaus. In der Garderobe begab sie ihr Gesicht in den Händen und schluchzte erbärmlich: „Meine Karriere ist für immer zertrübt!“ Da klopfte es heftig an die Tür. Es war der Inspektor. „Der Regisseur“, rief er, möchte wissen, ob Sie krank sind, weil Sie so tiefen beim Abgang.“ — „Nein“, erwiderte sie, „ich bin ganz wohl. Es war nur . . .“ „Dann läßt er Ihnen sagen, das hohe C, das Sie zuletzt sangen, war das schönste, das er seit Jahren gehört hat. Das Publikum raft vor Entzücken. Kommen Sie schnell und geben Sie ein Dankop!“

Eine eigenartige Volksitte besteht in verschiedenen kaffeebauenden Ländern, besonders in Brasilien. Wird ein Kind geboren, dann stellt man dort einen Sack vom allerbesten Kaffee beiseite als ein Geschenk für das Neugeborene, das den Kaffee aber erst bei seiner Heirat empfängt. Gewöhnlich ist dieser Sack Kaffee eine Gnade von nahen Freunden oder Verwandten und wird mit größter Sorgfalt aufbewahrt, wie wenn er kostbare Schätze enthielte. Nichts in der Welt könnte brasilianische Eltern dazu bewegen, von dem Kaffee zu nehmen, der ihrem Kinde bei seiner Geburt geschenkt wurde. Der Sack ist von dem Geber versiegelt und gewöhnlich mit einer Karte versehen, auf der die besondere Art und das Alter des Kaffees angegeben ist. Einzelheiten aus dem Leben des Kindes werden von den Eltern hinzugefügt. Zum ersten Male geöffnet wird der Sack, wenn das Kind heiratet. Dann wird der Hochzeitskaffee aus diesen so bedeutungsvollen Bohnen bereitet und mit großer Feierlichkeit getrunken. Der Sack wird nach der Hochzeit wieder geschlossen und dem jungen Paare in sein neues Heim gebracht. Die Eheleute decken nun in ihrem ersten Ehejahre ihren Kaffeebedarf aus diesen dem Kinde gespendeten Bohnen.

Humoristisches.

Sie (liebenswürdig): „Wie nett es doch ist, Sie mal wieder zu treffen nach so vielen Jahren, mein lieber Hauptmann Burlington.“ — Er: „Jetzt Major. Das war vor zehn Jahren, wissen Sie.“ — Sie (noch liebenswürdig): „Wie die Zeit vergeht! Herzlichen Glückwunsch und Adieu! Hoffentlich sind Sie General, wenn wir uns das nächste Mal wiedersehen.“

„Ich habe hier eine Oper“, sprach der Komponist, „die der größte Erfolg des Jahrhunderts sein wird. Sie nennt sich „Das Paradies“. — „Das Paradies!“ brüllte der Impresario. „Wann, haben Sie auch bedacht, was die Dekorationen dazu kosten werden?“ — „Zawohl“, antwortete der Komponist gelassen, „aber haben Sie auch bedacht, was an Kostümen gespart werden würde?“

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern vormittag fand im Spezialsaale, Calea Victoriei Nr. 192 die Ziehung der 1. Klasse der rum. Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden:

- 2000 Lei und die Prämie von 40.000 Lei gewann die Nr. 31726.
 - 20.000 Lei gewann die Nr. 36538.
 - 5000 Lei gewann die Nr. 43773.
 - 1000 Lei gewann die Nr. 43479.
 - Je 500 Lei gewannen die Nr.: 45553 46990.
 - Je 300 Lei gewannen die Nr.: 43442 30487 21730 48491.
 - Je 200 Lei gewannen die Nr. 9627 3551 6859 309 17569.
- Außerdem gewann noch eine große Anzahl Nr. je 150 100 und 40 Lei.

Die Geldschränke „Ostertag“

dreiwandig
sind unübertroffen,
sie sind besser und billiger als
die englischen Marken.

Wegen Ambaues seines jehigen Lokales ist das

MAGASIN

„LA RULETA“

vom St. Georges-Platz

provisorisch übersiedelt

in die

Strada Domnei, Ecke Sf. Nicolae Selari
dem Credit Urban gegenüber.

Handel und Verkehr.

Zur Frage der Fleischeinfuhr nach Oesterreich-Ungarn. Die oesterreichischen Sozialisten setzen ihre Campagne zur Oeffnung der Grenzen für den Import von Schlachtfleisch aus Rumänien fort. In Preßburg fanden dieser Tage drei sozialistische Versammlungen statt. Die Redner forderten, daß der Import von Fleisch aus Rumänien und Serbien so rasch als möglich veranlaßt werde.

Ein Verband der Holzinteressenten Galiziens und der Bukowina wurde gebildet, dem sowohl Produzenten wie auch Kaufleute aller Zweige der Holzindustrie, Schwellenlieferanten und Sägewerkbesitzer beigetreten sind.

Einführung des Branntweinmonopols in der Türkei. Aus Odessa wird geschrieben: Die hiesigen Spiritusfabrikanten und Branntweinindustriellen, die große Quantitäten von Spiritus nach dem nahen Orient ausführen, haben aus Konstantinopel die Nachricht erhalten, daß in der Türkei die Einführung des Branntweinmonopols nach russischem Muster bevorsteht. Der türkische Finanzminister wird demnächst in Rußland eintreffen, um die Einrichtungen des Branntweinmonopols zu studieren. Ein Verbot gegen die Einfuhr von russischem Spiritus nach der Türkei wird dann erlassen werden.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: L. Starck, Loco, str Stelei 2, (Verhaftet). Marcu M. Avram, Uhrmacher, Buzeu. Marcu Trandafirescu, Caracal. P. Manolescu, Kolonialw., Gem. Crivina. Fr. Moscovici, str Sărăriei, Iassy. Nicolae Panaitescu, Gem. Tudor-Vladimirescu.

Carl Hirschhorn fordert die Falliterklärung der Firma Costamagna & Rosazza, Loco, Verzişori 11. — Gleichfalls des Iginio Rosazza, Loco, Aurora 30. —

Das Trib. Covurlui hat der Anna Lichtenberg in Galatz, str Brasoveni, ein 6-monatliches Moratorium gewährt.

Am 15. Juni a. St. gelangen 40 Aktien der „Italo-Romana“ zum Verkaufe, die der Schuldner D. D. Mihalidi der Kreditbank als Pfand hinterlegt hat.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. — E. Horvath, Kautschukartikel sowie sämtl. Zubehör für Automobile und Fahrräder, Splaiul Regele Carol. — Ing. T. Ackermann, techn. Bureau, str Plantelor 9. — Perla G. Weißmanu, Schuhwaren, str Patriei 3. — Pande K. Polena, Gerberei, str Verzişori 8. — Jacob Pappa, Lithographie, str Smardan 4. — H. L. Eckhardt, Lithographie, str 10 Mai 13. — Heinrich Schubert, Fabrik für Wollwebereien, str Morilor 38, Filiale str Bradului 58. — Josef H. Singer, Lederwaren „La Papagal“, calea Moschilor 322.

Tribunal Teleorman, T-Magurele. — Dem. Enescu Traian und Ignatz Pasternak, Getreide, Säcke landwirtschaftliche Maschinen, etc. in der Gemeinde Alexandria.

Tribunal Argesch, Pitesti. — „Compania Anglo-Americană-Română“, Colectivges. bestehend aus J. Radilian, als Direktor, Ecaterina Schneider und Leon F. Löbel. Commissionsfirma mit dem Sitze in Pitesti, str Scherban-Vodă 50. — Josef Pommeranz und Samuel Penchas, Ges. unter der Firma „Biro de agentură şi comission pentru transacţiuni comerciale şi industriale“, str Scherban-Vodă 58. — „Banca functionarilor publici din judeţul Argesch“, Cooperativges. für Spareinlagen und Anleihen, str Plevnei.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 31. Mai bis 5. Juni a. St. (Curier Judiciar Nr. 43.)

Anastasiu D. 6554, Abramovici Isac 152,30, I. N. Antonescu 500, Antonescu Alex. und Robu M. Dumitru 2472, Abramovici M. E. a55,80, 100, 177,20, I. Antonescu 180, Alexandrescu Ilie 400, Almageanu T. und Pavel 140, Apostolescu G. und Ionescu M. 160, Bimermann Rudolf 122,25, Birkenthal B. Kronen 156 Bradvarovici 200, 500,50, Binder Josef Kronen 101,80, 400, 300, 400, 215; Mark 89,90, 96,65, 60, 912,25, 200, 300; Lei 487,95, 400, Blumenfeld Ad. und Hornstein Mark 185, 35, Kronen 400,50, Blander und Isidor Feinmann 230, Brenner M. 747, Bacalu Jacques L.-st. 31.0.9, Bandel Adolf 278,70, 314,35, Barbu A. Radu 450, 3000, Blumenfeld Dr. 100, Bratescu Iancu 720, Bitner Jean 200, Bereschteanu R. und Israel 200 Carniol M. Fiu 5000, 100, 100, 305,80 Costescu H. G. Lucia 207, Casanescu Lili 2400, Colan D. Nitza 1000, Carniol A. Fiu 2000, Cernea I. 580,80, Costomagna Antonio 860,50, Kalmann Kanner 300, Cernea H. 200 Constantinescu Chirizta 400, Cerbulescu Al. 40, Col. Cocarescu 4000, Kaisermann Eug. u. M. 100, Christoi P. Gh. 113,85.

Offizielle Börsenkurse. Vom 23. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.—, Kredit-Anstalt 667.10, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1185.—, Ungar. Kredit 832.75, Oesterr. Eisenbahnen 751.—, Lombarden, 117 80 Alpines 731 50, Waffenfabrik 710.—, Türkenlose 260.05, Oest. perp. Rente 94.20, Oesterr. Silberrente 94.20, Oesterr. Goldrente 116.55, Ungar. Geldrente 113.40, Russische Rente 103.30. Devis: London 240.175, Paris 95.325, Berlin 117.425, Amsterdam 199.20, Belgien 95.07, Italien 94.80, Tendenz ruhig Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1836.— Ottomanbank 725.—, Türkenlose 222.25, 3 pr. französische Rente 93.07, 5 pr. rumän. Rente —, idem 98.—, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 98.85, Spanische Rente 95.52, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.20, Neue rumänische Anleihe conv. 93.25, Eskomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais 1413.

Devis; London 261.95, Wien 104.75, Amsterdam 208.68 Berlin 123.18, Belgien 3/8, Italien 1/2, Schweiz 3/16

Tendenz fest Berlin. — Napoleon (Gold) 162.80, Rubel 216.55, Darmstädter Bank 13.10, Diskontobank 186.75, Rumänische Renten:

5 pr. Rente conv. 1903 102.10, 4 pr. Rente 1889 92.25, idem 1890 95.70, idem 1891 91.50, idem 1894 91.10, idem 1896 90.75, idem 1898 90.80, idem conv. 1905 91.50, idem 1906 90.80, idem 1908 90.70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 —, idem 1898 98.60, Banca Generală Română 157.75, Eskomptebank 3. 1/4.

Devis: Amsterdam 169.30, Belgien 80.825, Italien 80.65 London 204.15, Paris 81.10, Schweiz 81.—, Wien 85.—.

Tendenz fest. London. — Consolides 82 13/16 Banque de Roumanie 9.1/2 Eskomptebank 2 3/16.

Devis: Paris 25.36 1/4, Berlin 20.66 Amsterdam 12.05 Frankfurt a/M. — 4 pr. rum. Rente 95.45, Neue rumän. Anleihe 102.19, Eskomptebank 3 3/16

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 9/0, Nationala 1130, Generala 1093.

Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital —, ord. Aktien-Kapital, — Buk. Tramway 2 1/16

Bukarester Devisenkurs vom 23. Juni.

London. Check 25.31 1/4 bis 25.26 1/4, 3 Monate — Paris. Check 100.42 1/2 bis 100.22 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123.77 1/2 bis 123.52 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.37 1/2 bis 105.17 1/2, 3 Monate — Belgien. Check 100.95 1/2 bis 99.85 /—, 3 Monate —

Getreidekurse vom 23. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 1 — bis 16.50 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12.50, Hafer 10.7. Mais 11.—, Roggen — bis —, Raps — bis —, Ge ste 12.— bis 12.50, Bohnen —, Tendenz ruhig

New-York. Weizen disponibel 103. 4/8, Juli, 104 3/8 Sept 102 7/8, Mais disponibel 68 7/8, Juli 69 /, Sept. 69 —/.

Chicago. Weizen: Juli 97 5/8, Sept. 97 /— Dez. 97 7/8 Mais: Juli 58 7/8, Sept. 60 1/8, Dez. 58 2/8.

Paris. Weizen: Juli-August 24.35, Sept.-Dez. 23.90 Mehl: Juli-August 32.25, Sept.-Dez. 31.25, Oel: Juni 56.50 Juli 56, —, Juli-August 57.— Sept.-Dez. 58.50.

Budapest. Weizen: Okt. 9.59, Roggen: Okt. 6.92, Hafer Okt. 7.25. Mais Juli 6.49, August —, Repts August 12.20. □

Berlin. Weizen: Juli 198.75, Sept. 188.25, Roggen: Juli 148.25, Sept. 149.75. Mais: Mai —, Juli —.

Liverpol. Weizen: Juli 6/6 2/8, Okt. 6/6 3/8, Mais: Juli —/ —, Okt. —/ —/

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	22. Juni	23. Juni	Bemerk.
Turnu Severin	5.07	5.07	station.
Calafat	5.19	5.19	station.
Bechet	5.90	5.23	fallend
Turnu Magurele	4.96	4.85	station.
Giurgiu	5.32	5.88	station.
Oltinitza	6.06	6.04	station.
Calaraschi	5.49	5.49	station.
Cernavoda	5.57	5.57	station.
Gura Jalomitzei	5.52	5.50	fallend
Galatz	4.56	4.59	steigend
Tulcea	3.02	3.02	station.

Vom 21. Juni.

		gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:	Pasau	+ 544 cm	2 cm	— cm + 13
	Wien	+ 284 cm	9 cm	— cm + 12
	Poszony	+ 460 cm	1 cm	— cm + 10
	Budapest	+ 492 cm	— cm	18 cm + 13
	Orschova	+ 431 cm	— cm	— cm + 14
Drau:	Varasd	+ 106 cm	20 cm	— cm + 13
	Barcs	+ 210 cm	16 cm	— cm + 14
	Esseg	— cm	— cm	— cm + —
Save:	Szisseg	+ 143 cm	38 cm	— cm + 11
	Mitrowitza	+ 478 cm	— cm	40 cm + 11
Theiss:	M.-Sziget	+ 30 cm	— cm	3 cm + 16
	Szolnock	— 28 cm	— cm	20 cm + 13

Telegramme.

Der antigriechische Boykott in der Türkei.

Konstantinopel, 23. Juni. Der antigriechische Boykott nimmt eine ernste gefahrdrohende Form an. Es können hieraus Ereignisse entstehen, die die Leiter der Boykottbewegung zu bannen nicht imstande sein würden. Die Griechen hellenischer Nationalität bilden in der Türkei das Hauptelement des geschäftlichen Lebens. Ihre Anzahl allein in Konstantinopel wird auf 50.000 Köpfe geschätzt. Neben ihnen sind in der Hauptstadt noch fünfmal mehr Griechen ottomanischer Nationalität. Es fällt schwer, sie auseinander zu halten. Der Boykott unterscheidet sich von demjenigen gegen Oesterreich-Ungarn darin, daß er unter allen Zeichen unverföhllichen Hasses ins Leben trat, doch leiden die Türken durch den Boykott mindestens ebenso stark als die Griechen. Letztere betreiben fast ausschließlich den feinen Küstenverkehr zwischen den türkischen Häfen; dieser stockt gänzlich. In sämtlichen Geschäftszweigen macht sich der Boykott stark fühlbar. Dabei wächst die persönliche Erregung zwischen den Türken und den hiesigen Griechen täglich; es bedarf nur eines unbedachten Schrittes von irgendeiner Seite, um Tätlichkeiten zu provozieren. Wie verlautet, droht eine Anzahl griechischer Häuser mit Zahlungseinstellungen.

Die finnischen Eisenbahnen.

Helsingfors, 23. Juni. Die vom russischen Verkehrsministerium getroffenen Maßregeln, wonach die finnischen Eisenbahnen unter russische Verwaltung gestellt und mit russischem Personal versehen werden sollen, sind, wie hier berichtet wird, für den Fall ergriffen worden, daß in Finland Ereignisse eintreten, die die Verhängung des Belagerungszustandes nötig machen.

Bei dieser Gelegenheit kann darauf hingewiesen werden, daß schon längst ein gemeinsamer Verkehr zwischen dem russischen und dem finnischen Eisenbahnnetz geplant ist. Zu diesem Zweck hat die russische Regierung eingehende Versuche mit russischen Lokomotiven und Wagen auf den finnischen Bahnen vornehmen und berechnen lassen, welche Veränderungen Finland auf seinen Bahnstrecken vornehmen muß, damit hier das schwere rollende Material Rußlands verkehren kann.

Auch die erforderliche Verbindungsbahn in Petersburg zur Verknüpfung des finnischen und russischen Bahnnetzes ist längst beschlossen worden.

Schließlich hat Rußland auch die Absicht, der finnischen Eisenbahnverwaltung einen Inspektor beizugeben, der über Durchführung der nötigen Veränderungen auf den finnischen Bahnen wachen soll. Zu diesem Posten ist Ingenieur Lesniewshy ausersehen, der jetzt auch als der Mann genannt wird, der nötigenfalls die Verwaltung der finnischen Bahnen führen würde.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Otetelesanu-Garten. Rumänische Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Pompierul de serviciu“.

Ambasadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Primă de incurajare“, Lustspiel.

Blanduzia-Garten. Truppe des Nationaltheaters. — Zur Aufführung gelangt: „Nevestele lui Cristache“, Lustspiel.

Lieblieh-Garten. Jüdische Operettentruppe. — Zur Aufführung gelangt: „Bowery-Tremp“ oder der Vagabund aus New-York, Lustspiel.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Sonntag, den 26. Juni 1910

Wald-Flug

nach Comana.

Anmeldungen zur Teilnahme werden bis Sonnabend den 25. Juni n. St. im Vereinslofale entgegengenommen.

Fahrt für hin und retour incl. Wusfitbeitrag Lei 1.90 pro Person.

Abfahrt vom Filareter Bahnhofe in reservierten Waggons 8.40 früh. — Rückfahrt von Comana um 7.50 Uhr abends.

Für gute Getränke ist reichlich geforgt.

Die gelösten Karten haben Gültigkeit.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein Der Turnrat.

Bukarester Deutscher Turnverein.

Sonabend, den 12./25. Juni n. St. 1910

8 Uhr Abends

Ausserordentliche HAUPTVERSAMMLUNG.

Sollte zu dieser Hauptversammlung die satzungsgemäss erforderliche Mitgliederzahl nicht erscheinen, so findet am selben Abend, um 9 Uhr Abend, eine zweite ausserordentliche Hauptversammlung statt, welcher alsdann auf Grund unserer Satzungen (§ 57) die Beschlussfähigkeit, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder zusteht.

Tages-Ordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten ordentl. Hauptversammlung.
2. Genehmigung der Satzungen des Bundes der deutschen Turner in Rumänien und Beitrittserklärungen.
3. Wahl des Bundes-Ausschusses.
4. Ersatzwahlen.
5. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Gut Heil!
Der Turnrat.

BESTE ZAHN-CRÈME

KALODONT

erhält die Zähne rein, weiss, gesund.

pr 75 Bani erhältlich in: Pac-fumerleu, Apotheken Drägerien etc., F. A. SARG's Sohn & Co., Wien-Paris. Repräsentant: Sam. Löbl, Bukarest.

Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER

S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.

Jeden Donnerstag von 8—1 Uhr abends Klassisches Konzert.

Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60. 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Carul cu Bere

Eigentümer FRAȚII MIRCEA

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Spezialbier Bragadiru

Kalte Speisen und delikate Selchwaren.

Trinken Sie Oppler-Bier stets anerkannt der beste Stoff.

Erste Wechselstube „Zur Börse“ Bankhaus.

Isac M. Levy S. r.
Gegründet 1878.
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Effekten-Kurse:		Kauf	Verkauf
5	proz. amortizable Rente von 1903	101.75	102.50
4	interne	92.—	92.50
5	externe	92.25	92.75
44	amort. Rente von 1905	91.50	92.—
	Communal-Darlehens-Obligationen	101.75	102.10
4 1/2	„	99.60	94.—
4	„ Anleihe 1903 und 1906	87.75	84.25
5	Fonc. rural-Briefe	99.90	100.25
4	„	90.—	90.50
5	Urban-Briefe, Bukaresht.	99.—	99.75
5	„ Jassy	96.90	97.50
5	Bon. Kassa Rurala	100.10	101.—
Aktien-Kurse:			
Banq. National	4660	Sec. Dacia-Rom.	9.75
„ Agricol	520	„ Generala	1105
Kassa Rurala	435	„ Nationala	1140
Mr. Blantz Co.	925		
Münzen- und Banknoten-Kurse:			
Napoleon d'or	20.20	Deutsche Mk.	124.10
Krone	106.—	Frans. Frs	101.—
Devisen-Kurse:			
Bondon-Cheq 25.36, 25	Paris Cheq 100.50	Berlin Cheq	123.90
		Wien Cheq	105.50

Verkauft Originallose der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.

Ziehung der 2. Klasse am 6.19. und 7./20. Juli.
Kauflos: Ein ganzes 32 Lei, ein halbes 16, Viertel 8 und Achtel Lei 4.—

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris.
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,
Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. L. Weintraub

Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Haut-
krankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Dr. V. Opreacu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Str. Sf. Constantin 10.
Konsultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm.
und 6—7 1/2 abends.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Spezialist für
Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Uricani 1)
Spezielles Ambulatorium
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische
Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten).
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause
8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-
Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,

Tausende und Tausende
von Damen und Fräulein
verdanken ihre Schönheit dem
Gebrauche der Präparate

**Crema
Seife
Puder**

alleinige Toiletten-Artikel unter allen
anderen Fabrikaten die die höchste
Vor und nach Gebrauch. Vollkommenheit erlangt haben.
Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen
Tagen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Ne-
senröte und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der
Hände verschwindet. — Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr
fein und samtartig.
Crema MARGOT Lei 1.50. Seife MARGOT Lei 1.25. Puder
Margot Lei 2. Eau de Cologne Margot Ltr. Lei 8.—, 1/2, 4.50;
1/4, 2.50 Eau de Quinine Ltr. Lei 6.—, 1/2, 2.50, 1/4, 2.—. Recht
nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.
Generalniederlage: Hofapotheke Frajll Dr Konya, Jassy.
Droguerie „Centrala“

Nach jenen Gegenden, wo die Crema nicht zu haben ist, wird sie
auf Verlangen aus der Generalniederlage gegen Nachnahme geschickt

5-10 LEI

täglich leicht zu verdienen.
Off. befördert u. „R. Z. 13“ die Admin.

Diener gesucht

Derjelbe muß militärfrei, kautionsfähig und
arbeitsam sein.
Gehalt 80 Lei monatlich.
Adr. in der Admin.



Für Hochsommer

empfehle:

„FRESCO“

den Idealstoff für Sommerkleidung (patentiert).
Tennis-Stoffe, Chantung (Mohseide)
Alpaca, Drill in nur guten Qualitäten.
Waschweifen in schöner Auswahl.

G. Schlesinger S-SOP

Strada Lipscani 9. Bukarest.
Telephon 3/90.

Praktifant

der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift
mächtig, wird für ein hiesiges Agenturhaus zum sofortigen
Eintritt gesucht.

Offerten unter „514“ sind an die Admin. zu richten.

G. Zeffel

Holzindustrie-Walderploitation, A.G.
Bukarest, Calea Plebnei Nr. 193—195.

Tischlerei mit Dampftrieb.

Mobilien, Eisschränke, Parketten.
Vollständige Bureau-Einrichtungen.
Holzriemenscheiben. Türen und Fenster.
Schuhkarren, Kehlsteifen, sowie alle Artikel der
Holzindustrie.

Bestaffortierte Niederlage von
Bau- und Tischlerhölzern.

Brennholz.

Carbolineum Abenarius Patent,
bester Schutz gegen Fäulnis des Holzes.
Telephon Nr 11/37 und 24/93

Illustriertes Buch über

Geheime Krankheiten und

Impotenz

deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Lei.

Dr. Thör

zu haben in der Buchhandlung Kocou, Post Postbox 6

Etern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt
Wien I., Werdertorgasse 12

Erstklassiges Mädchen-Pensionat.

Fortbildungsschule.

Vollschule. Dyzem. Staatsgültige Zeugnisse.
Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

Junge Deutsche

die bereits bei Kindern als Bonne angestellt war, wünscht
ähnlichen Posten. — Gute Zeugnisse.
Agnès, Str. Diaconilor 5.

Echte Hermannstädter (Sibiu)

Salami

General-Depot:

Strada Banca Nationala No. 1.

En gros und Detail.



Keine
Dame
soll
es
unter-
lassen!!

Wenn sie wundervoll frisiert werden will,
Wenn sie schöne, künstlerisch ausgeführte Haararbeiten haben will,
Wenn sie ihre Haare pflegen will,
Wenn sie einen blendend schönen Teint haben will,
Wenn sie bewunderte Hände haben will,
Wenn sie ewig jung bleiben will (durch Haarfärbung)
Dann besuche sie den grössten und elegantesten Damen-Frisir-
Salon Rumänien's. Billiger und besser als überall.

DORTHEIMER

Str. C. A. Rosetti 7 (Clementei) vis-à-vis dem
königl. Palais. Telefon 20/93.

Feinste Haararbeiten
für sämtl. neuesten modernen Haartrachten

FRISEUR
d. KÖNIGL. HAUSES

Sämtl. Toiletten
Artikel für Damen
stets am Lager

FRISEUR
I. M. d. KRONPRINZESSIN RUMÄNIEN

Damenfriseur
Brillantine Idealis
anerkannt das Beste
für das Haar

Spezialität Prinzessin Marie Wellen

BUKAREST
Calea Victoriei 70
GEGRÜNDET 1881

LAXIN Bonbons zum Abführen
aus Fruchtsaft
leicht von Kindern und Erwach-
senen zu nehmen. Sichere Wir-
kung. Ausgezeichnet gegen:
Verstopfung, Darmträgheit,
Hämorrhoiden, Congestionen,
Migräne.

Prels Lei 1.75.
Zu verkaufen in allen Apotheken.
Generalniederlage: PHARMAKON-JASSY
Strada Ioan Creangă 61.

M. D. Diamandescu
Bukarest, 1 und 14 Str. Sft. Gheorghe Nou 1 und 14.
Grosse Niederlage von Tischlereiartikeln.
Blumenkübeln und Gartenmöbeln.
Schaukeln und Balançoirs.
Grosse Auswahl von Rohrgetlecht für Platonds.
Grosse Mengen von Lindenbastseil und Raffia zum
Binden von Weinreben.
Tische, Stühle für Restaurants und Bierhäuser.
— Reiseartikel. —
Versand in die Provinz gegen Nachnahme.

Besuchen Sie
das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
„La Vulturul de mare cu peștele în ghiare“
THEODOR ATANASIU
Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor 21
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
In 20 speziellen und reichlich assortierten
Rayons eingeteilt.
Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

1) Seidenwaren.	13) Toiletteartikel u. Weiss- wäsche für Herren.
2) Seidenstoffe.	14) Weisswaren und Braut- ausstattungen für Damen.
3) Konfektionen für Damen und Kinder.	15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
4) Kleider f. Damen u. Kinder	16) Kurzwaren und Liefer- ungen für Schneiderel.
5) Verschiedene Stoffe.	17) Zephir-Leinwand und Molton.
6) Plusch und Samt.	18) Baumwolle u. Rohseide.
7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.	19) Grosse und kleine Bett- decken.
8) Messgewände.	20) Hausjacken für Damen und Kinder.
9) Stoffe für Herrenkleider.	
10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.	
11) Weisswaren, Leinwände.	
12) Spitzen und Stickereien	

Stets im La. fenden mit den Saisonartikeln.
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden
sich überzeugen.
Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

Rumänische Holzwarenfabrik
Bucher & Durrer
Bukarest.
Fabrik und Niederlage | Aushell- u. Verkaufslokal
Soseaua Basarab 27/29/30 | Calea Victoriei 128

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
Thüren, Fenster, Kehlleisten etc.
Möbel in jedem Styl
und in jeder Holzart.
Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,
Salons, Entrees
Bureaumöbel in grösster Auswahl.
Spezialität in:
Amerikanischen Bureaumöbeln, Bureau,
Bibliotheken „Unirea“ Altenschränke,
Bureauaufentüls sowie tapezierte Möbel
Massive Parquetten
Tafelborduren und amerikanische Parquetten
aus Eiche und Buche
Hölzerne Niemenscheiben.
Haushaltungs- und Küchengegenstände.
Cistkasten
Hygienische Artikel.
Meier- und andere Holzinstrumente und Waasse.
Alle Schreib-, Zeichen-, Bureau u. Schul-Artikel.
Schreibfedern, Papierklammern.
Galanterie- und Tablettierwaren.
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
Fasshähnen und Fasspunten etc.

Brenn-Holz

Motore „Crossley“
Billigste und solideste motorische Kraft für
Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit
Spezielle
Konstruktion für
Mühlen,
Fabriken
etc.



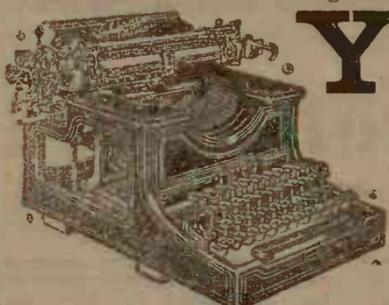
Der sparsamste aller bestehenden Motore.
Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden.
Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft
Zahlreiche Installationen im Lande.
Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.
Alleiniger Vertreter und Niederlage:
W. STAECKER, Bukarest,
Strada Smardan 20.
Braila, Craiova, Botoşani.

Schreiber & Co. Nachflg.
Commandite der Nationalbank A. G. Kronstadt
Strada Bancei Naţionale (Hanul Ghermany).
Belehnung und Ankauf
von
Prätiosen und Wertpapieren
Spareinlagen.
Günstige Bedingungen.

Sehr wichtig!
Den Herren Landwirten wird ganz speziell empfohlen Das
Geschäft für Eisenwaren und technische Artikel
E. Demetrescu-Mirea
Strada Smirdan 53, Bukarest, Telefon 8/49
Es wird zu sehr convenienten Preisen verkauft.
Grosse Niederlage von
Englischen Lederriemen echte Qualität
für Lokomotiven und Dreschmaschinen.
Geräte und technische Artikel für die Reparatur der land-
wirtschaftlichen Maschinen und Einrichtung von mechani-
schen Ateliers etc.

**Das Problem der automatischen
Umschaltung ist gelöst!**
Kein Niederhalten der Umschalttaste.
Keine Fehlbedrücke der grossen Buchstaben.

Yost
Modell 15
mit sichtbarer
Schrift, Tabulator
u. automatischer
Umschaltung
D. R. P.
findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.
YOST-Gesellschaft
Bukarest, Calea Victoriei 54



Zaralin
Moartea Insectelor
Se vinde numai
originale cu inscripția „Zaralin“
in cutii

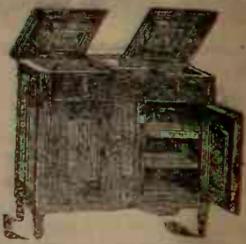
REPRESENTANȚI GENERALI: **I. BENNING & Co**
BUCUREȘTI Str. Sărăndar 6

GASTROSAN
CEL MAI PUR BICARBONAT DE SODIU. UN ENPEPTIC NEIN-
TRECUT, DIGESTIV EXCELENT, RECOMANDAT LA TOATE AFEC-
ȚIUNILE SI DERANJĂRILE STOMACULUI SI VESICEI.
GASTROSAN SE DĂ CONTRA ARSURILOR, GRETURILOR, VĂR-
SĂTURILOR, LEȘINĂRILOR ȘI ESTE FOARTE EFICACE ÎN CAZ DE DI-
GESTII GRELE, CONSTIPAȚII ACUTE ȘI CRONICE.

DEPOSITARI PRINCIPALI PENTRU BUCUREȘTI
BRODERIELE: IULIE ZAMFIRESCU Str. Academiei
I. ZAMFIRESCU Lipsicani
T. M. GRIGORIN Academiei (sub Hotel Regal)

REPRESENTANȚI GENERALI:
I. BENNING & Co
BUCUREȘTI

Cistkasten
grosse Eisersparnis, äusserst prakti-
sche und hygienische Systeme,
liefert zu den billigsten Preisen
die Fabrik



Bucher & Durrer
Bukarest
Soseaua Basarab 27-29
Deposit: Cal. Victoriei 128

MIHAIL D. BOTEZ
BUCUREȘTI
Calea Văcărești 142

Man hüte sich vor Nachahmungen.
Beste Schuhereme.
Beste Putzcreme für Metalle.

JMMALIN



Schuhputz-Metallputz
Vertreter und Niederlage:
Gllinger & Schnirer
Bukarest, 12, Strada Sf. Vineri 12.
Bevor Sie Ihre Kleider bestellen, besuchen
Sie die

Wiener Schneiderei „Rubin“
Bukarest, Str. Doamnei 1 (Palais Rifon)
Lieferant aller Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Beamten.
Sets mit englischen Stoffen von: Low, Do-
nald & Co. Ltd. und Howse, Mead & Sons,
Ltd, sowie französischen Stoffen ausgestattet.
Sport-Costüme sowie Livreen werden zu
civilen Preisen ausgeführt.

HIGEYA
Natürliches alkalisches Tischwasser.
M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU
Quellenbesitzer M. Mihailescu
Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trin-
ken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“
wird von unsern
ärztlichen So-
mitäten als das
beste MINERAL-
WASSER für die
Bekämpfung von
Krankheiten der
Leber, Gicht,
Nieren und
Dysenterie
empfohlen.



Zu verkaufen in
den haupsäch-
lichsten Con-
sum magazinen,
Drogerien und
Apotheken des
Landes.
Bestellungen
en gros an
I. Davidescu
Tecuci

Vertreter für die Oltenie und die Walachie
ISAC KOFFLER, Bukarest.
Flasche à 1/2 Liter 85 Banl. 1 Liter 70, à 1/2 Liter 50 Banl.
(Preise verstehen sich überall).